

MARC BAUER IN COLLABORATION WITH CHRISTINE ABBT

Nimbus der Verfehlung

In the early 1930s, four renowned German men of ideas embarked on a common path. As critics of the Weimar Republic's parliamentary democracy, they all welcomed a new political order and sympathized with anti-Semitic and/or National Socialist thought. While Benn and Jünger rejected party membership, Heidegger and Schmitt joined the NSDAP following Hitler's accession to power in 1933.

Heidegger's formulation is well known: "Great thinking means great errors." When it came to explaining their great errors, however, to justifying or excusing both their human and their

intellectual failings, these Great Men proved scarcely willing, or indeed capable. Was their silence a sign of idiosyncratic stubbornness? Did they not speak because speech could never be adequate to their guilt? Or did they remain silent in order to preserve their aura of mystery despite their failings?

Schmitt's dream of an "intellectual adventure" had become a waking nightmare. The Great Thinkers had failed miserably to meet their own standards, and were thenceforth relegated to a provincial existence.



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



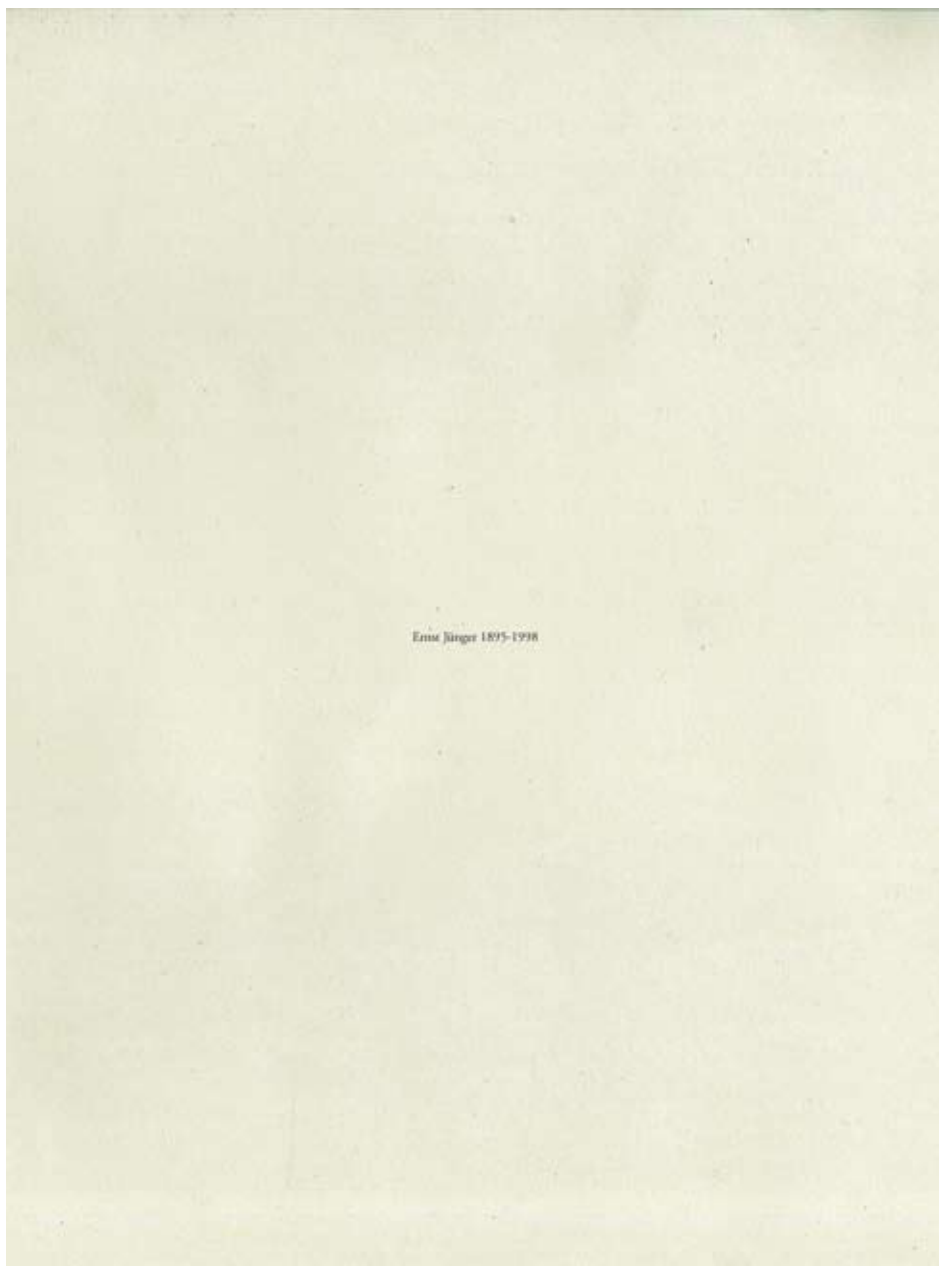
Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008

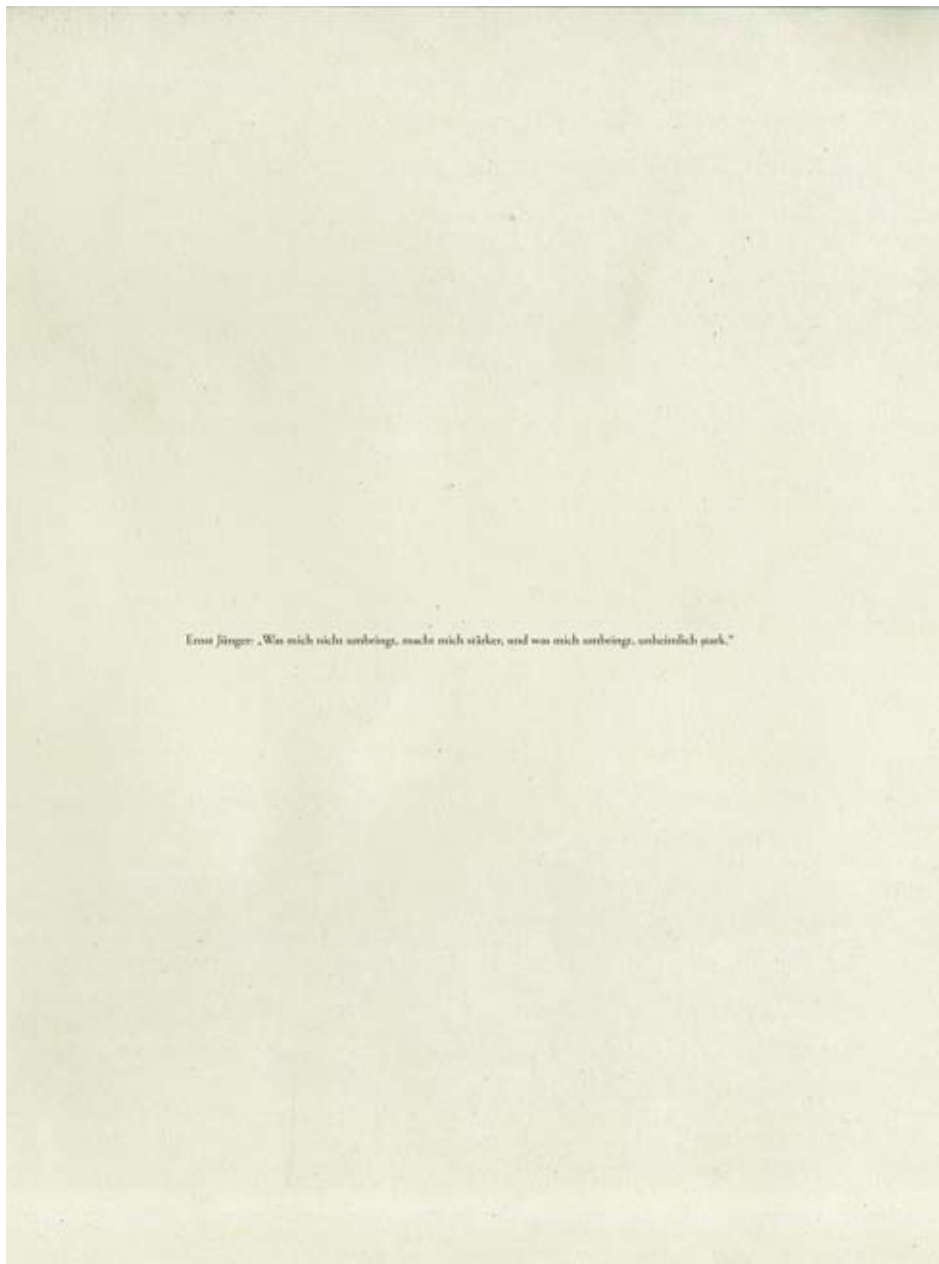


Ernst Jünger 1895-1998

Ernst Jünger 1895-1998



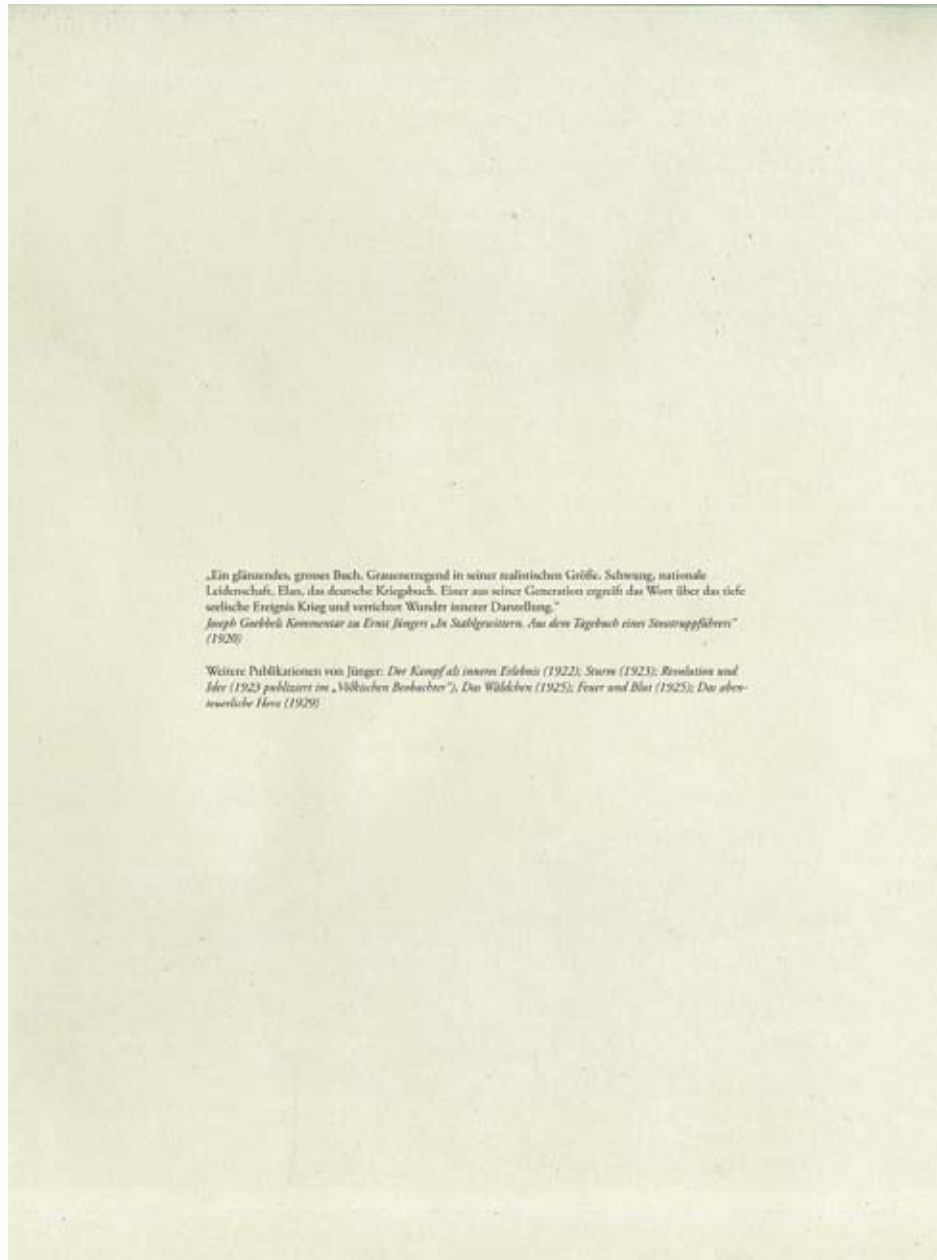
Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



Ernst Jünger: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker, und was mich umbringt, unheimlich stark.“



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



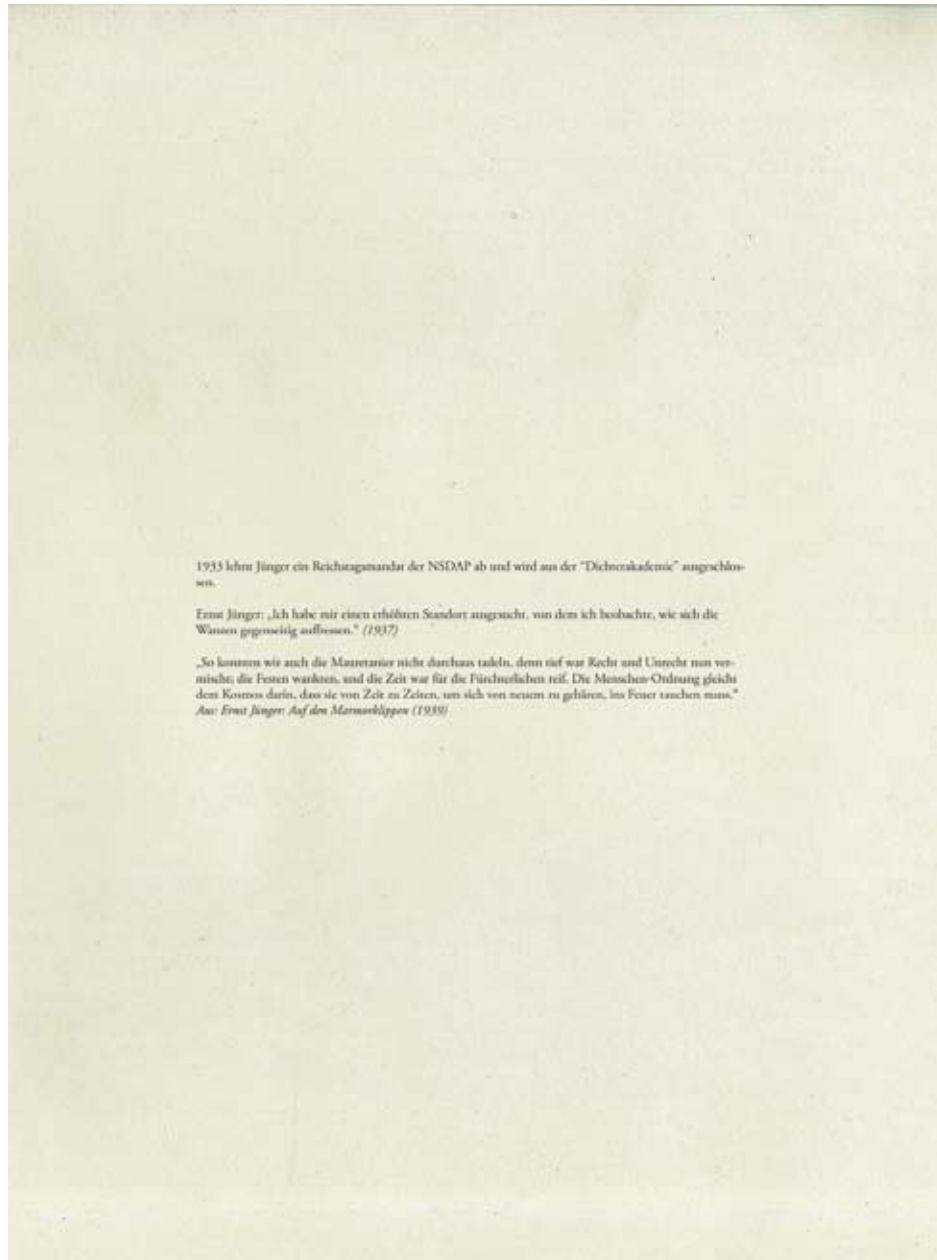
„Ein glänzendes, grosses Buch. Grauerregend in seiner realistischen Größe. Schwung, nationale Leidenschaft, Elan, das deutsche Kriegsbuch. Einer aus seiner Generation ergreift das Wort über das tiefe seelische Ereignis Krieg und verrichtet Wunder innerer Darstellung.“

Joseph Goebbels Kommentar zu Ernst Jünger „In Stahlgewittern. Aus dem Tagebuch eines Stosstruppführers“ (1920)

Weitere Publikationen von Jünger: *Der Kampf als inneres Erlebnis (1922); Sturm (1923); Revolution und Idee (1923 publiziert im „Völkischen Beobachter“); Das Wäldchen (1925); Feuer und Blut (1925); Das abenteuerliche Herz (1929)*



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



1933 lehnt Jünger ein Reichstagsmandat der NSDAP ab und wird aus der "Dichterkademie" ausgeschlossen.

Ernst Jünger: „Ich habe mir einen erhöhten Standort ausgesucht, von dem ich beobachte, wie sich die Wanzen gegenseitig auffressen.“ (1937)

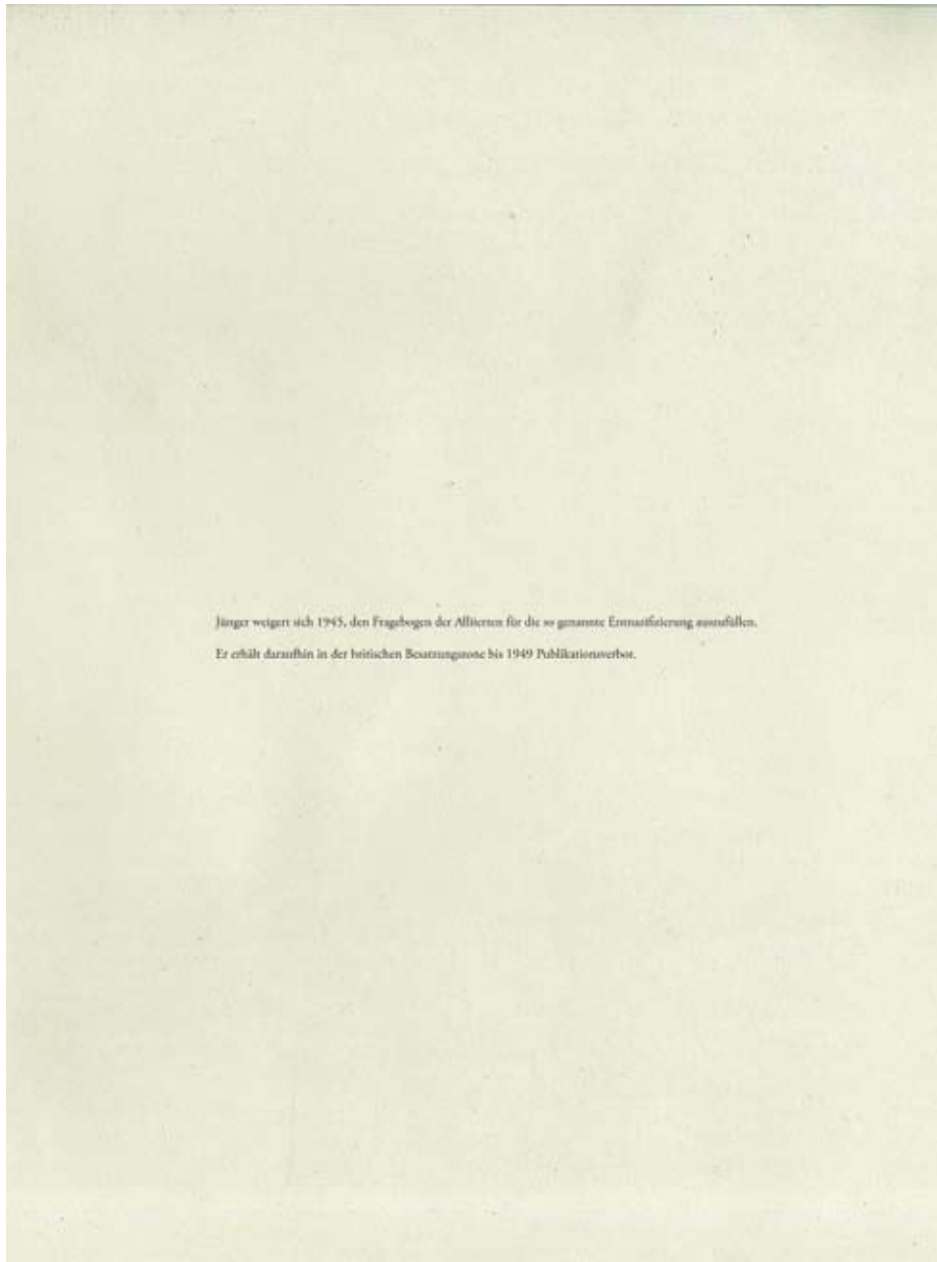
„So konnten wir auch die Mauretavier nicht durchaus tadeln, denn tief war Recht und Unrecht nun vermischt; die Festen wankten, und die Zeit war für die Fürchterlichen reif. Die Menschen-Ordnung gleicht dem Kosmos darin, dass sie von Zeit zu Zeiten, um sich von neuem zu gebären, ins Feuer tauchen muss.“
Aus: Ernst Jünger: *Auf den Marmorklippen* (1939)

1933 lehnt Jünger ein Reichstagsmandat der NSDAP ab und wird aus der "Dichterkademie" ausgeschlossen.

Ernst Jünger: „Ich habe mir einen erhöhten Standort ausgesucht, von dem ich beobachte, wie sich die Wanzen gegenseitig auffressen.“ (1937)

„So konnten wir auch die Mauretavier nicht durchaus tadeln, denn tief war Recht und Unrecht nun vermischt; die Festen wankten, und die Zeit war für die Fürchterlichen reif. Die Menschen-Ordnung gleicht dem Kosmos darin, dass sie von Zeit zu Zeiten, um sich von neuem zu gebären, ins Feuer tauchen muss.“

Aus: Ernst Jünger: *Auf den Marmorklippen* (1939)



Jünger weigert sich 1945, den Fragebogen der Alliierten für die so genannte Entnazifizierung auszufüllen.
Er erhält daraufhin in der britischen Besatzungszone bis 1949 Publikationsverbot.

Jünger weigert sich 1945, den Fragebogen der Alliierten für die so genannte Entnazifizierung auszufüllen.

Er erhält daraufhin in der britischen Besatzungszone bis 1949 Publikationsverbot.

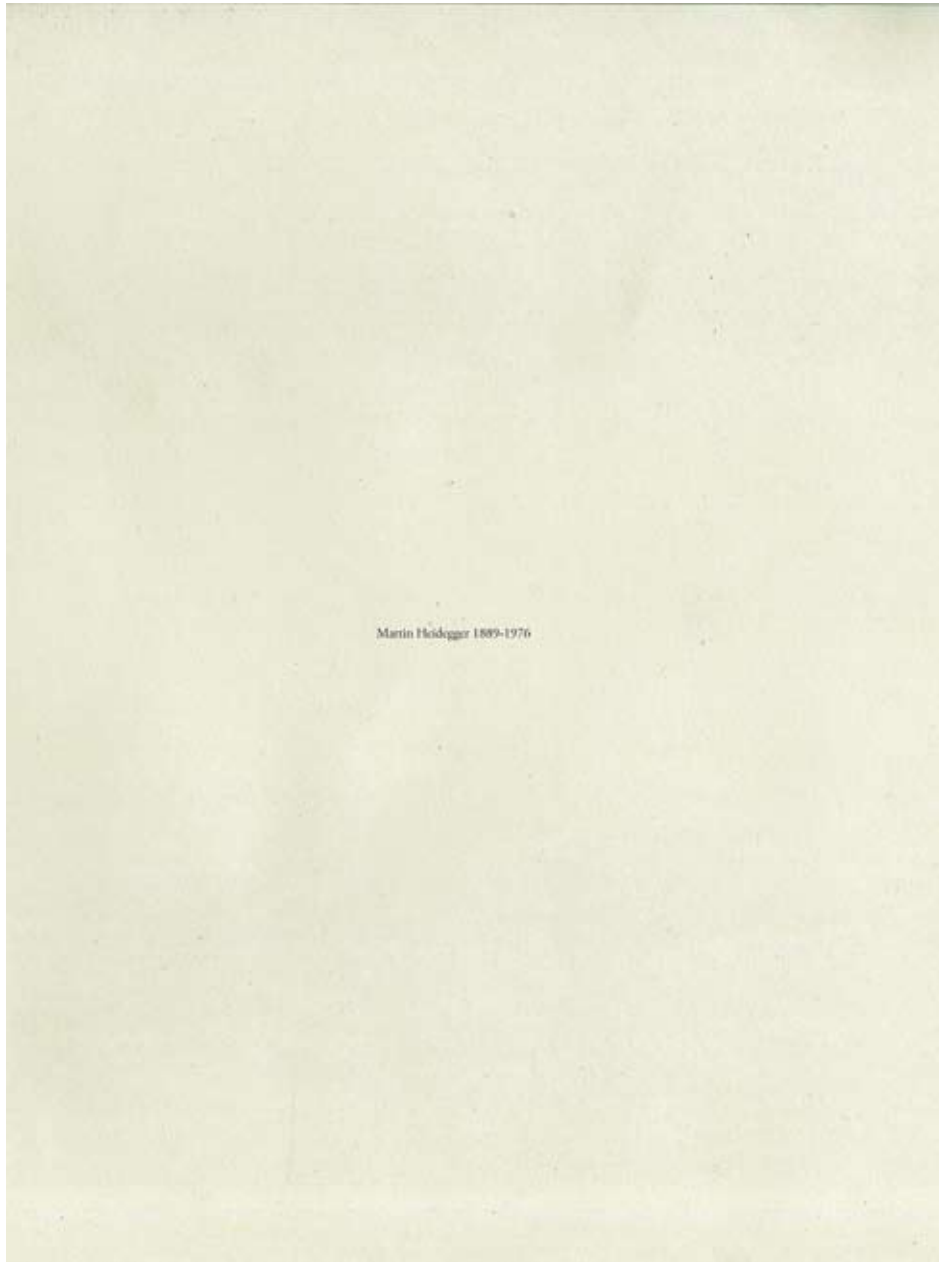


Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008

„Martin Heidegger und Ernst Jünger sahen sich nach 1945 in mancherlei Hinsicht in ähnlicher Rolle. An der projektierten Zeitschrift wollte Heidegger nicht mitarbeiten, weil er, wie er Juni 1949 an Jünger schrieb, der „inzwischen schlauer gewordenen Rachsucht nicht das Letzte zum Frass vorwerfen“ wollte, die „Diktatur der Öffentlichkeit“ lasse sich „innerhalb ihrer selbst nicht brechen“. Der soldatisch geprägte Schriftsteller antwortet: „Ihre Lagebeurteilung trifft wohl das Richtige.“ Dennoch gedachte der Philosoph nicht, sich des längeren bei der Lagebeurteilung aufzuhalten. Wie Jüngers Freund Carl Schmitt im sauerländischen Plettenberg vergrämt konstatierte, betrieb Martin Heidegger sorgfältig sein Comeback.“
 Aus: J. Busche: Rezension des Briefwechsels 1949-1975, Ernst Jünger, Martin Heidegger, hg. von G. Figal, in: Süddeutsche Zeitung (3. Mai 2008)

„Martin Heidegger und Ernst Jünger sahen sich nach 1945 in mancherlei Hinsicht in ähnlicher Rolle. An der projektierten Zeitschrift wollte Heidegger nicht mitarbeiten, weil er, wie er Juni 1949 an Jünger schrieb, der „inzwischen schlauer gewordenen Rachsucht nicht das Letzte zum Frass vorwerfen“ wollte, die „Diktatur der Öffentlichkeit“ lasse sich „innerhalb ihrer selbst nicht brechen“. Der soldatisch geprägte Schriftsteller antwortet: „Ihre Lagebeurteilung trifft wohl das Richtige.“ Dennoch gedachte der Philosoph nicht, sich des längeren bei der Lagebeurteilung aufzuhalten. Wie Jüngers Freund Carl Schmitt im sauerländischen Plettenberg vergrämt konstatierte, betrieb Martin Heidegger sorgfältig sein Comeback.“

Aus: J. Busche: Rezension des Briefwechsels 1949-1975, Ernst Jünger, Martin Heidegger, hg. von G. Figal, in: Süddeutsche Zeitung (3. Mai 2008)

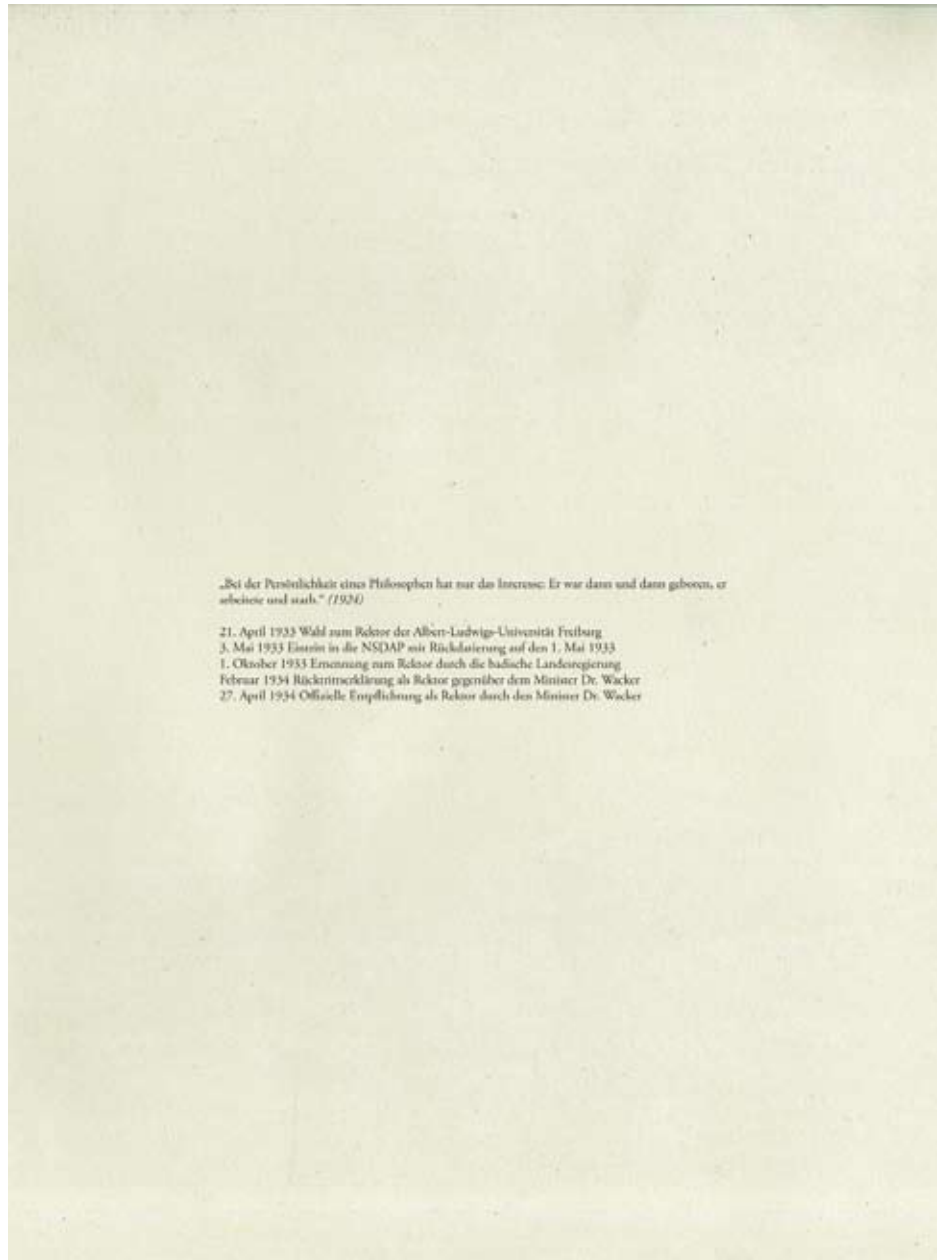


Martin Heidegger 1889-1976

Digital print on paper, 33cm x 22,5cm, 2008



Drawing, pencil and black pen on paper 33cm x 45cm, 2008

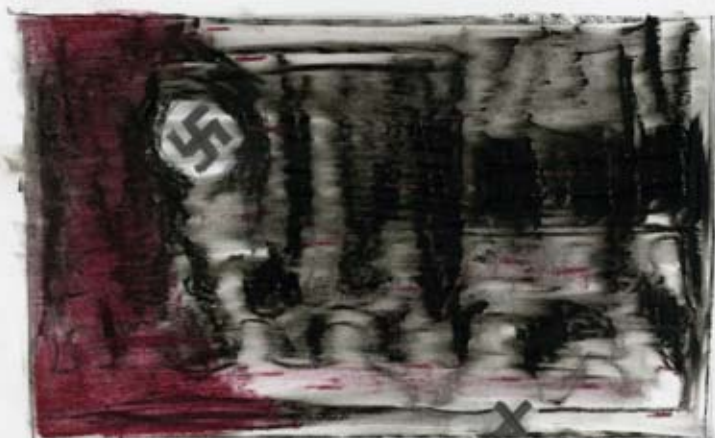


„Bei der Persönlichkeit eines Philosophen hat nur das Interesse: Er war dann und dann geboren, er arbeitete und starb.“ (1924)

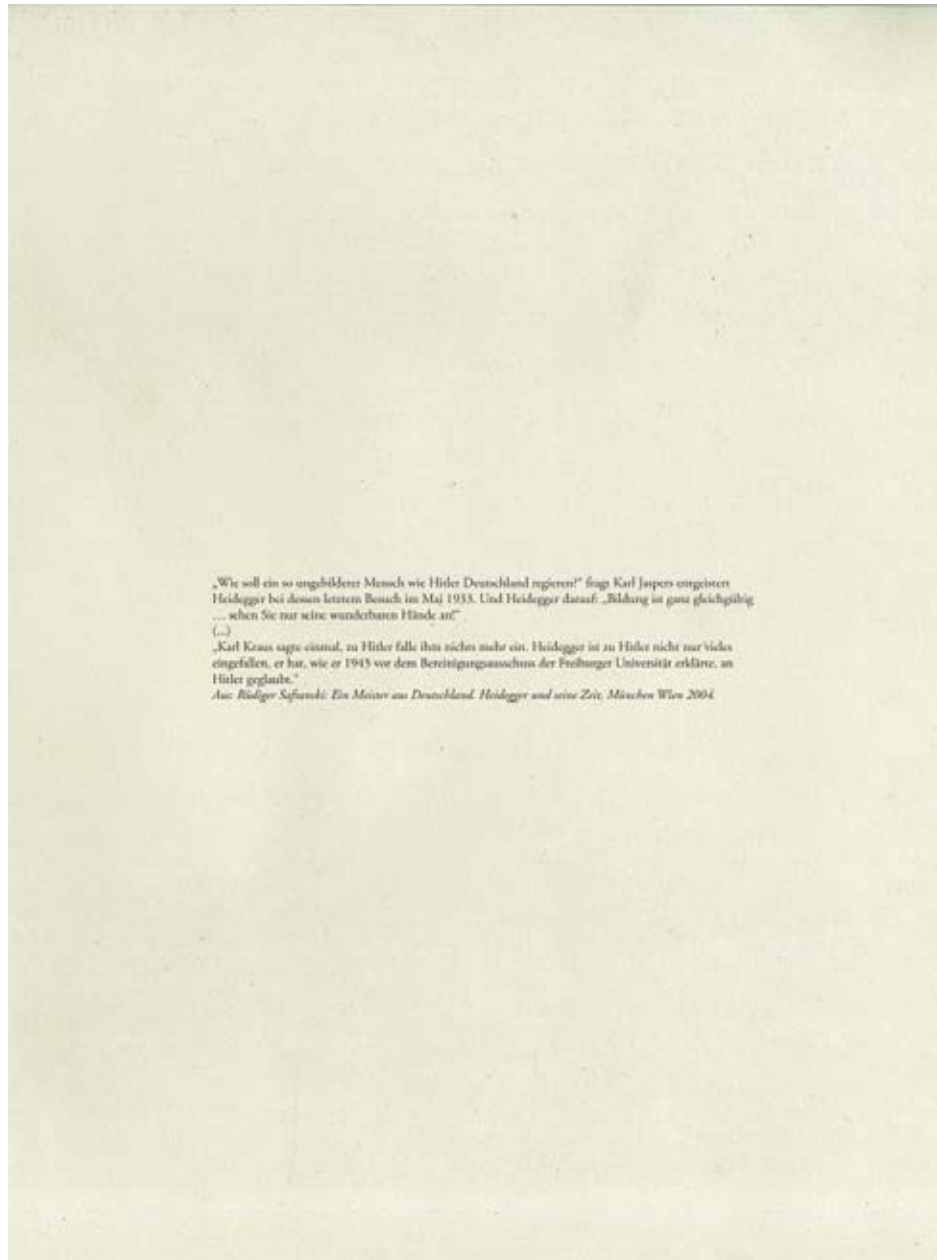
21. April 1933 Wahl zum Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
3. Mai 1933 Eintritt in die NSDAP mit Rückdatierung auf den 1. Mai 1933
1. Oktober 1933 Ernennung zum Rektor durch die badische Landesregierung
Februar 1934 Rücktrittserklärung als Rektor gegenüber dem Minister Dr. Wacker
27. April 1934 Offizielle Entpflichtung als Rektor durch den Minister Dr. Wacker

„Bei der Persönlichkeit eines Philosophen hat nur das Interesse: Er war dann und dann geboren, er arbeitete und starb.“ (1924)

21. April 1933 Wahl zum Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
3. Mai 1933 Eintritt in die NSDAP mit Rückdatierung auf den 1. Mai 1933
1. Oktober 1933 Ernennung zum Rektor durch die badische Landesregierung
Februar 1934 Rücktrittserklärung als Rektor gegenüber dem Minister Dr. Wacker
27. April 1934 Offizielle Entpflichtung als Rektor durch den Minister Dr. Wacker



Universitätsrektor Martin Heidegger (x) bei der NS-Wahlkundgebung
der Deutschen Wissenschaft am 11. November 1933 in Leipzig.

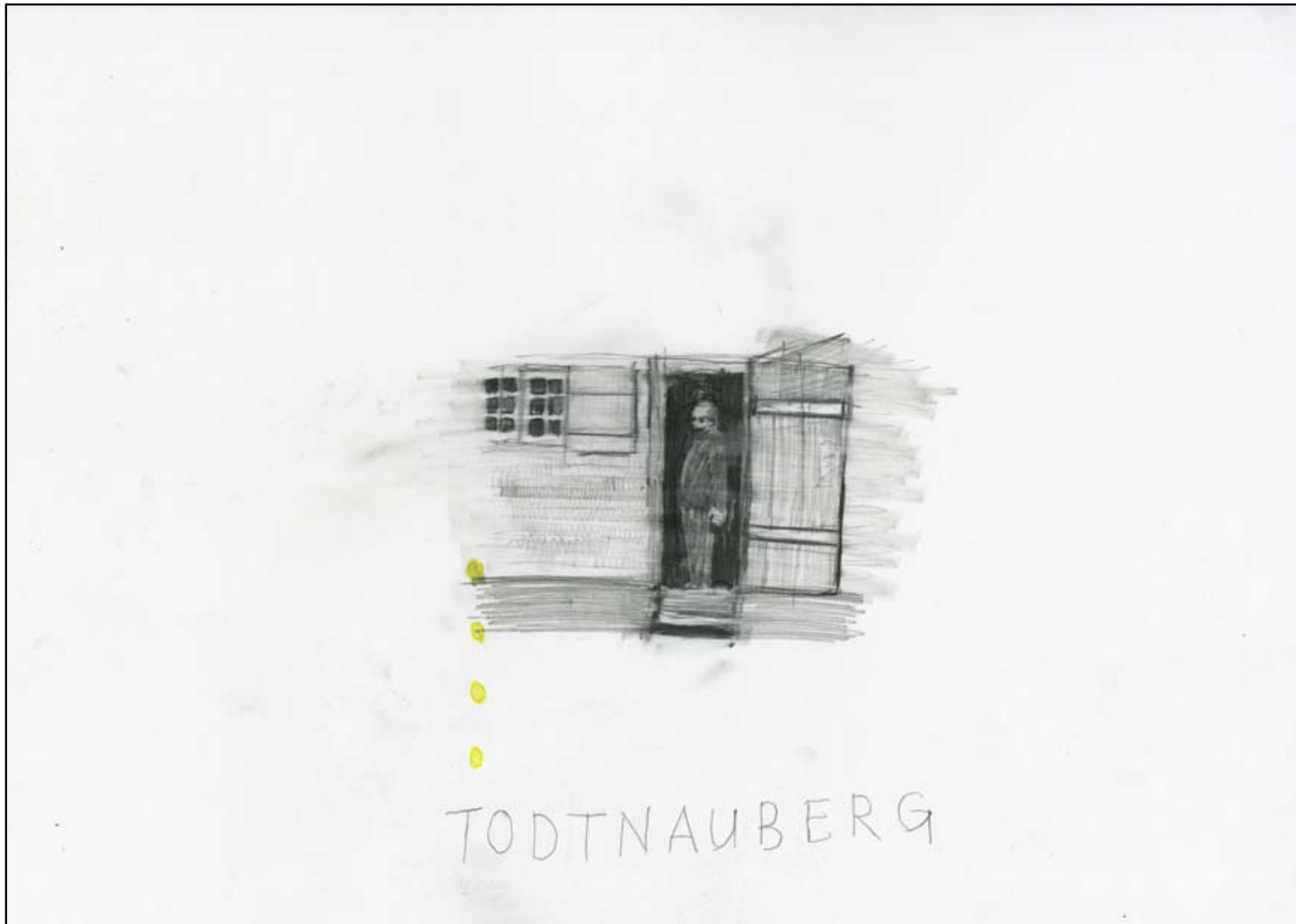


„Wie soll ein so ungebildeter Mensch wie Hitler Deutschland regieren?“ fragt Karl Jaspers entgeistert Heidegger bei dessen letztem Besuch im Mai 1933. Und Heidegger darauf: „Bildung ist ganz gleichgültig ... sehen Sie nur seine wunderbaren Hände an!“

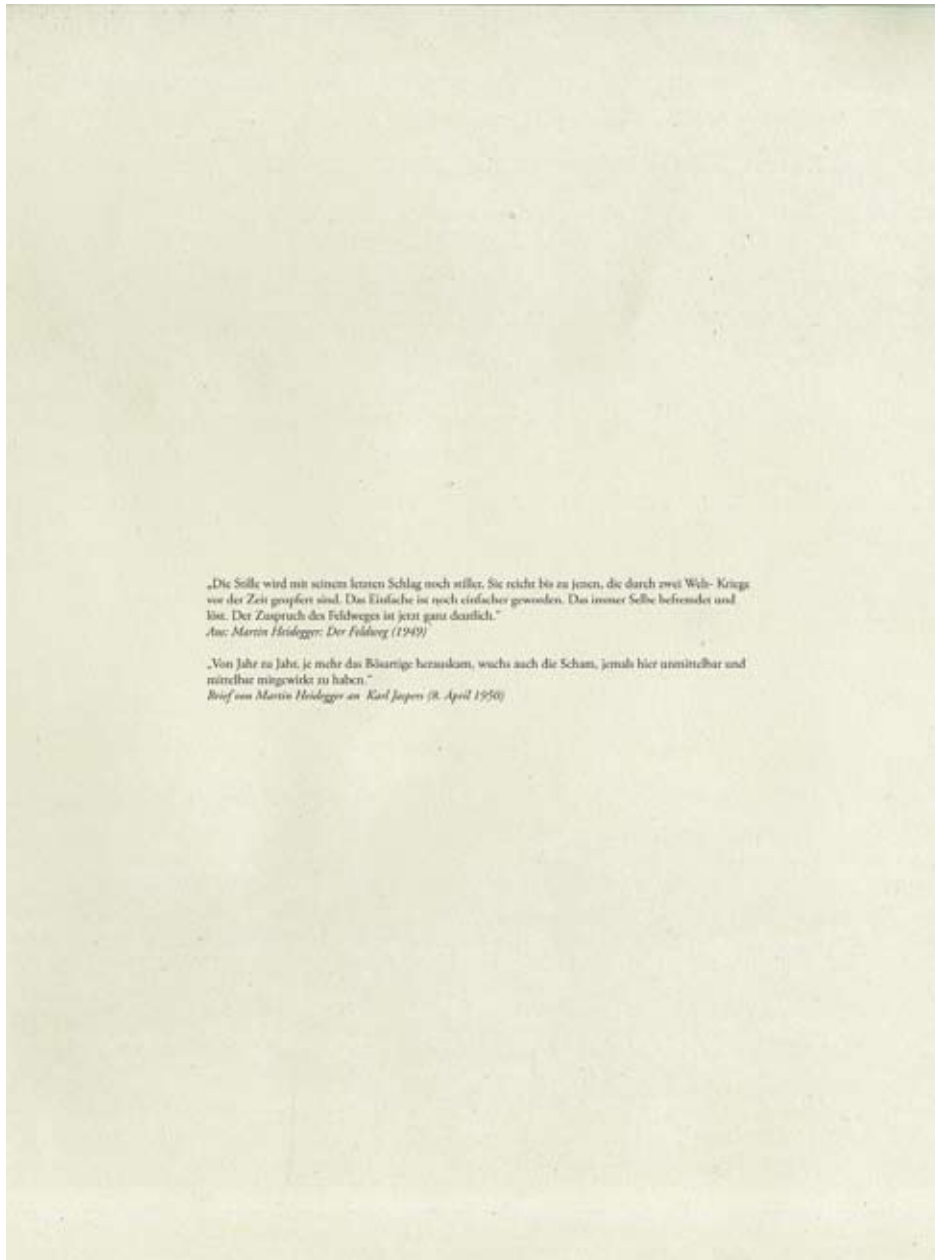
(...)

„Karl Kraus sagte einmal, zu Hitler falle ihm nichts mehr ein. Heidegger ist zu Hitler nicht nur vieles eingefallen, er hat, wie er 1945 vor dem Bereinigungsausschuss der Freiburger Universität erklärte, an Hitler geglaubt.“

Aus: Rüdiger Safranski: *Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit*, München Wien 2004.



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



„Die Stille wird mit seinem letzten Schlag noch stiller. Sie reicht bis zu jenen, die durch zwei Welt- Kriege vor der Zeit geopfert sind. Das Einfache ist noch einfacher geworden. Das immer Selbe befremdet und löst. Der Zuspruch des Feldweges ist jetzt ganz deutlich.“
Aus: Martin Heidegger: Der Feldweg (1949)

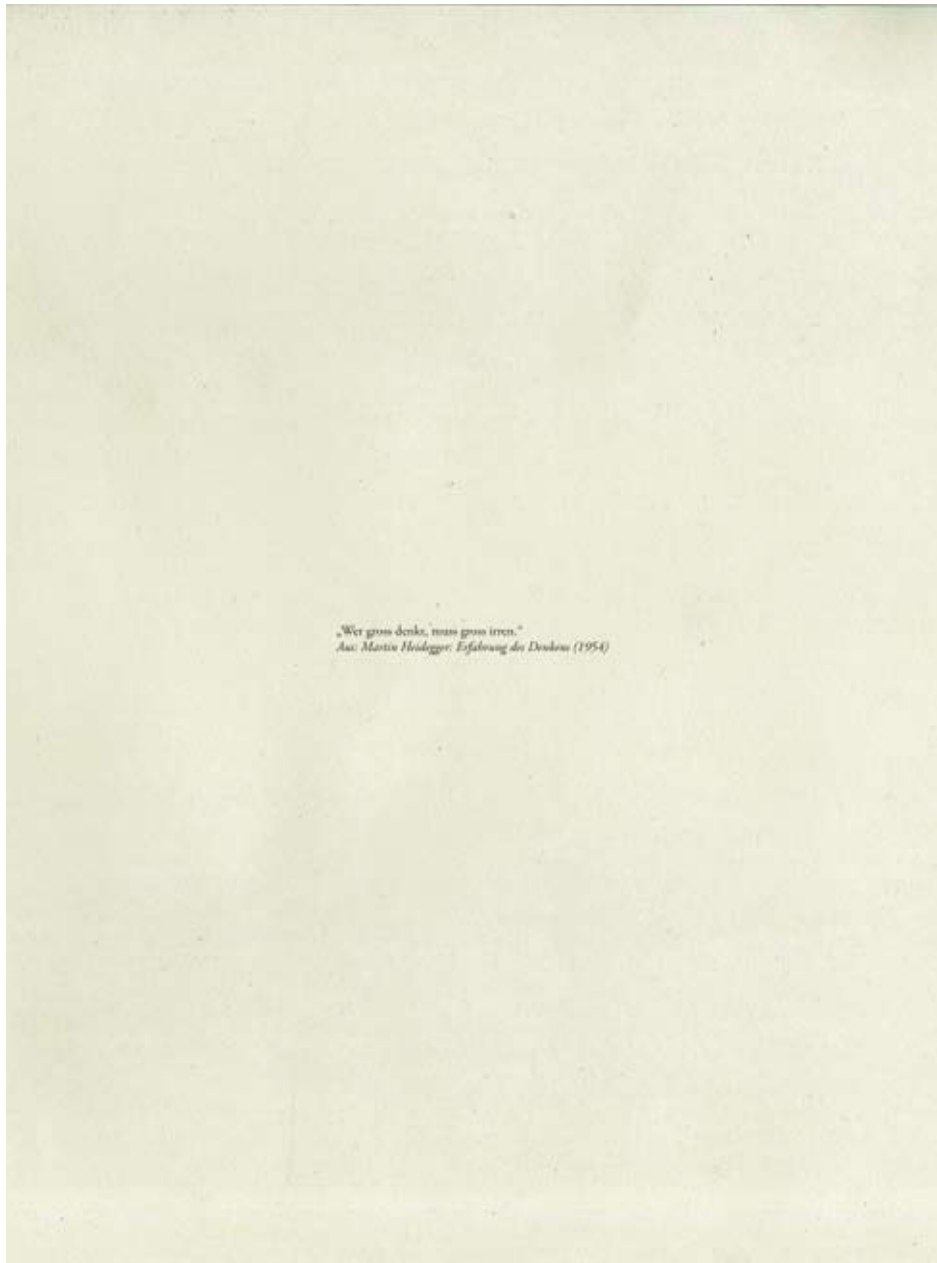
„Von Jahr zu Jahr, je mehr das Böartige herauskam, wuchs auch die Scham, jemals hier unmittelbar und mittelbar mitgewirkt zu haben.“
Brief von Martin Heidegger an Karl Jaspers (8. April 1950)

„Die Stille wird mit seinem letzten Schlag noch stiller. Sie reicht bis zu jenen, die durch zwei Welt- Kriege vor der Zeit geopfert sind. Das Einfache ist noch einfacher geworden. Das immer Selbe befremdet und löst. Der Zuspruch des Feldweges ist jetzt ganz deutlich.“

Aus: Martin Heidegger: Der Feldweg (1949)

„Von Jahr zu Jahr, je mehr das Böartige herauskam, wuchs auch die Scham, jemals hier unmittelbar und mittelbar mitgewirkt zu haben.“

Brief von Martin Heidegger an Karl Jaspers (8. April 1950)

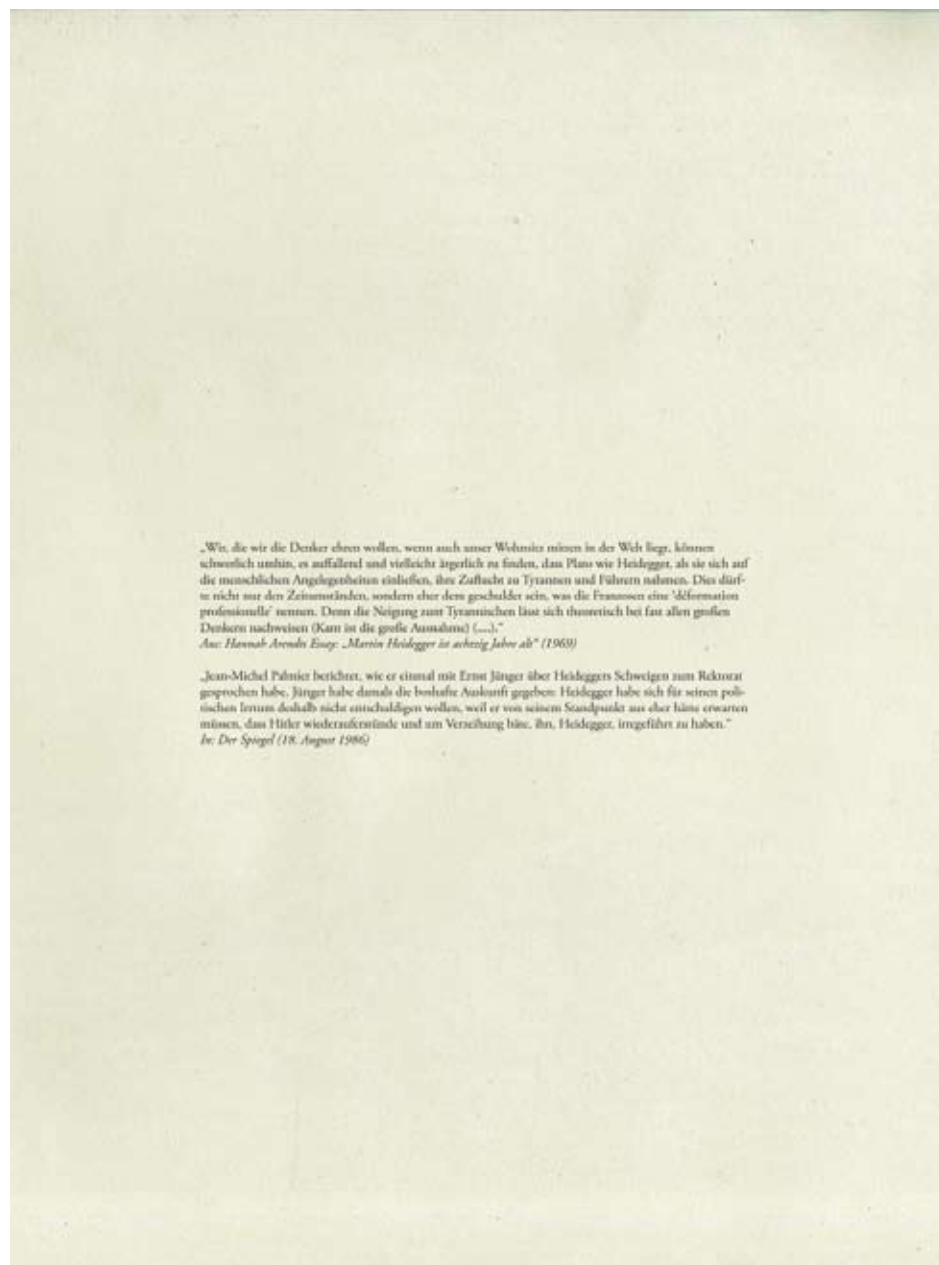


„Wer gross denkt, muss gross irren.“
Aus: Martin Heidegger: Erfahrung des Denkens (1954)

Digital print on paper, 33cm x 22,5cm, 2008



Drawing, pencil and black pen on paper 66cm x 90cm, 2008

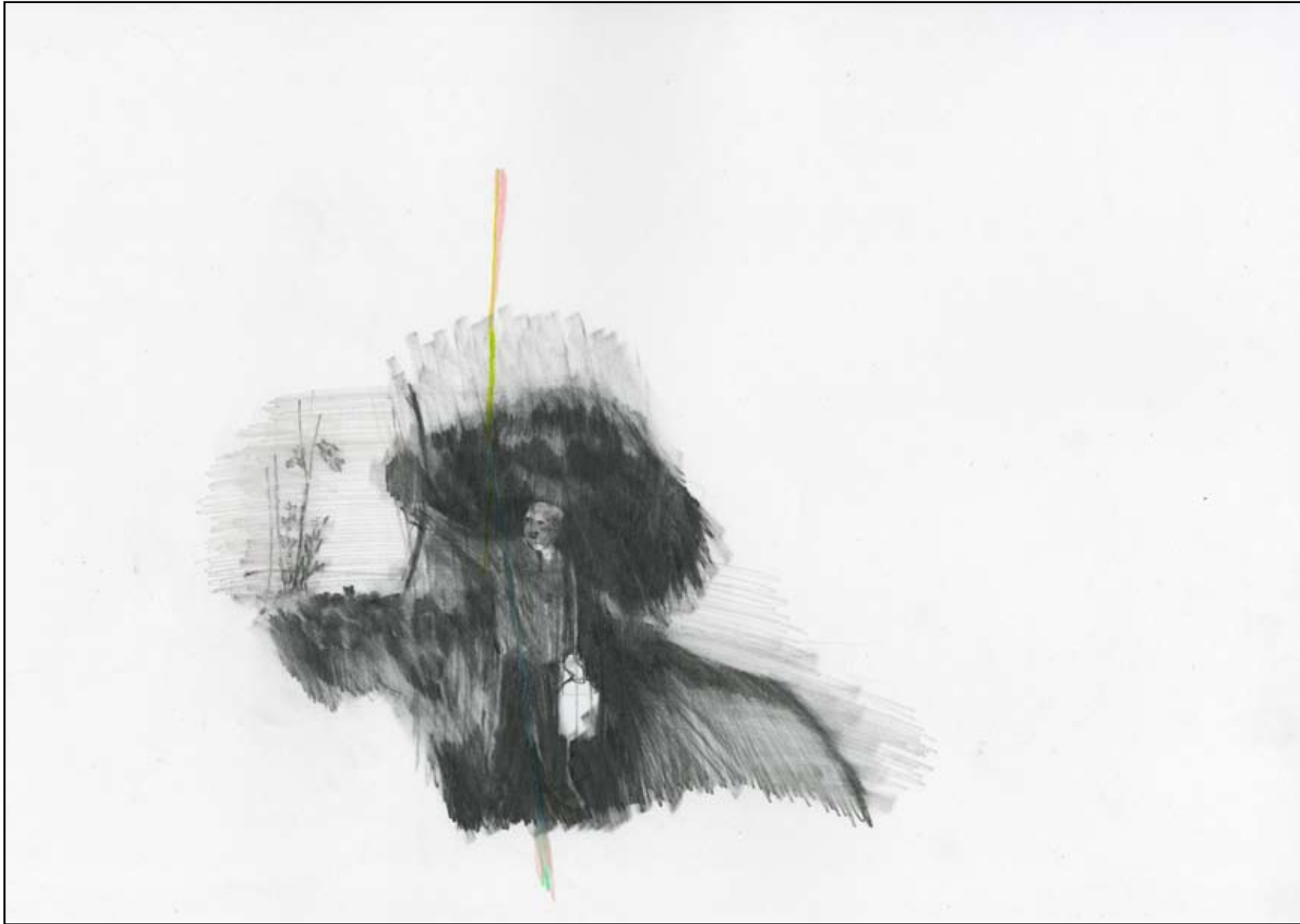


„Wie, die wir die Denker ehren wollen, wenn auch unser Wohnsitz mitten in der Welt liegt, können schwerlich umhin, es auffallend und vielleicht ärgerlich zu finden, dass Plato wie Heidegger, als sie sich auf die menschlichen Angelegenheiten einließen, ihre Zuflucht zu Tyrannen und Führern nahmen. Dies dürfte nicht nur den Zeitumständen, sondern eher dem geschuldet sein, was die Franzosen eine 'déformation professionnelle' nennen. Denn die Neigung zum Tyrannischen lässt sich theoretisch bei fast allen großen Denkern nachweisen (Kant ist die große Ausnahme) (...).“
Aus: Hannah Arendts Essay: „Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt“ (1969)

„Jean-Michel Palmier berichtet, wie er einmal mit Ernst Jünger über Heideggers Schweigen zum Rektorat gesprochen habe. Jünger habe damals die boshafte Auskunft gegeben: Heidegger habe sich für seinen politischen Irrtum deshalb nicht entschuldigen wollen, weil er von seinem Standpunkt aus eher hätte erwarten müssen, dass Hitler wiederauferstünde und um Verzeihung bäte, ihn, Heidegger, irreführt zu haben.“
In: Der Spiegel (18. August 1986)

„Wir, die wir die Denker ehren wollen, wenn auch unser Wohnsitz mitten in der Welt liegt, können schwerlich umhin, es auffallend und vielleicht ärgerlich zu finden, dass Plato wie Heidegger, als sie sich auf die menschlichen Angelegenheiten einließen, ihre Zuflucht zu Tyrannen und Führern nahmen. Dies dürfte nicht nur den Zeitumständen, sondern eher dem geschuldet sein, was die Franzosen eine 'déformation professionnelle' nennen. Denn die Neigung zum Tyrannischen lässt sich theoretisch bei fast allen großen Denkern nachweisen (Kant ist die große Ausnahme) (...).“
Aus: Hannah Arendts Essay: „Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt“ (1969)

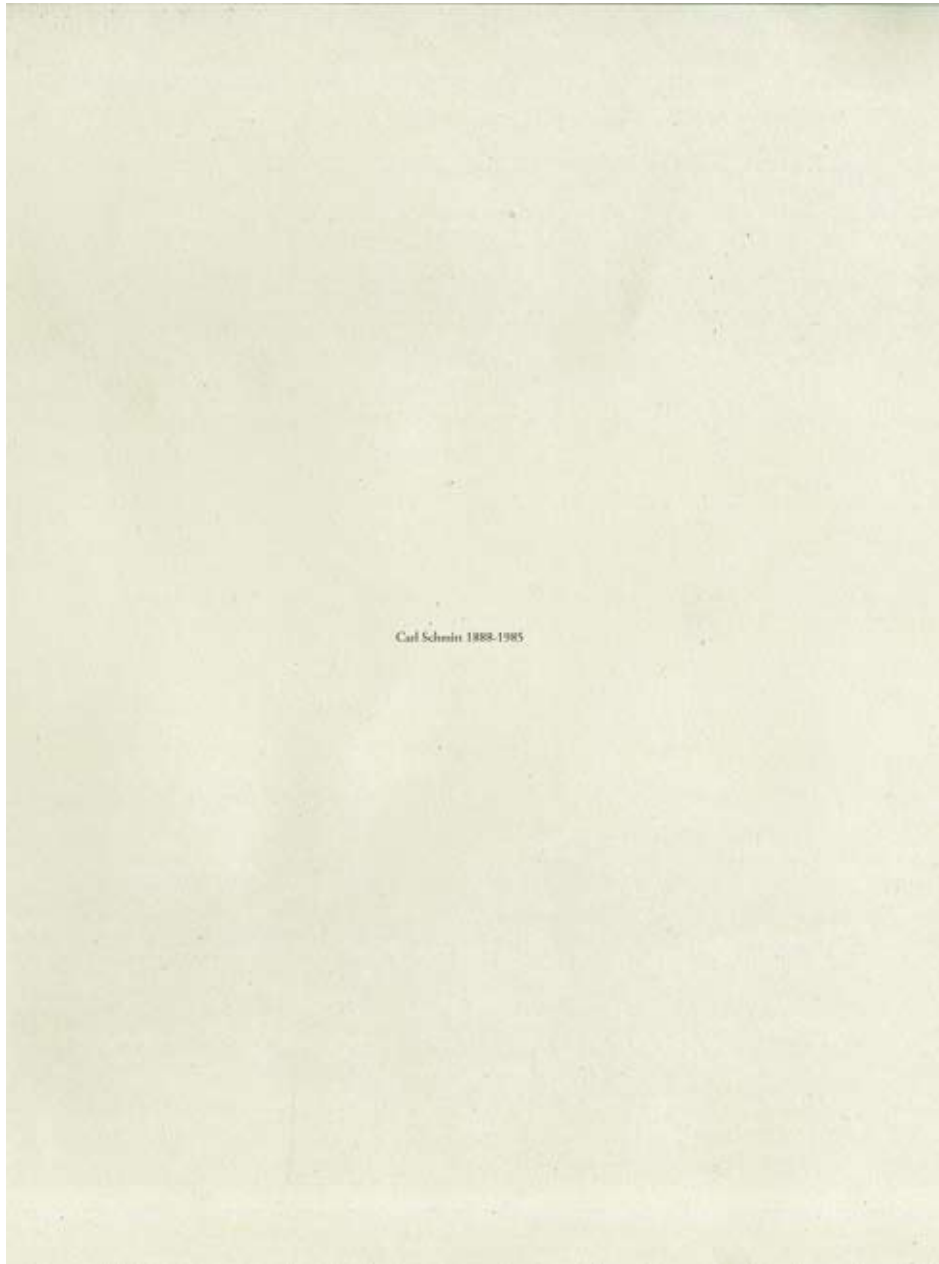
„Jean-Michel Palmier berichtet, wie er einmal mit Ernst Jünger über Heideggers Schweigen zum Rektorat gesprochen habe. Jünger habe damals die boshafte Auskunft gegeben: Heidegger habe sich für seinen politischen Irrtum deshalb nicht entschuldigen wollen, weil er von seinem Standpunkt aus eher hätte erwarten müssen, dass Hitler wiederauferstünde und um Verzeihung bäte, ihn, Heidegger, irreführt zu haben.“
In: Der Spiegel (18. August 1986)



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008

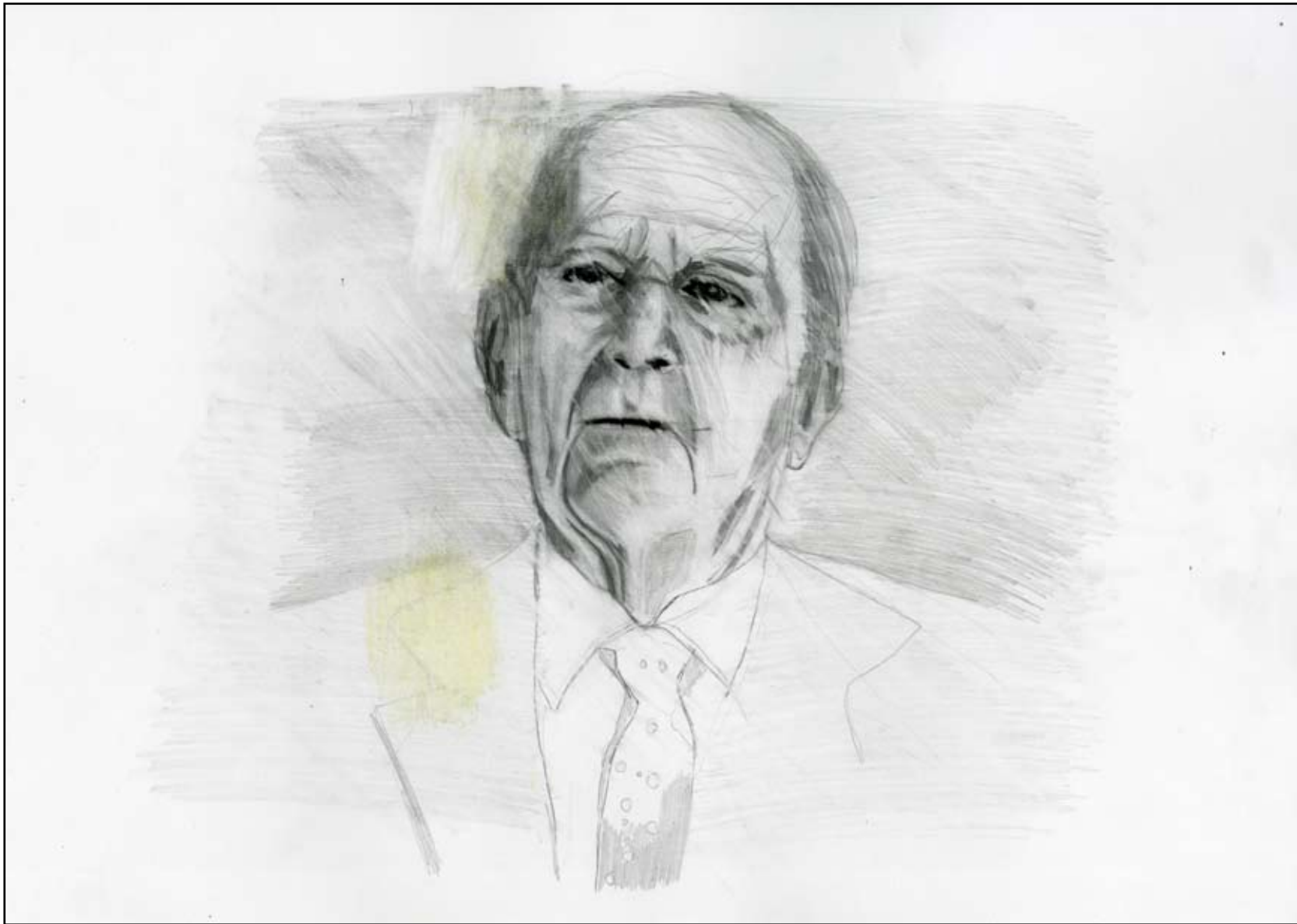


Drawing, pencil and black pen on paper, 45cm x 66cm, 2008

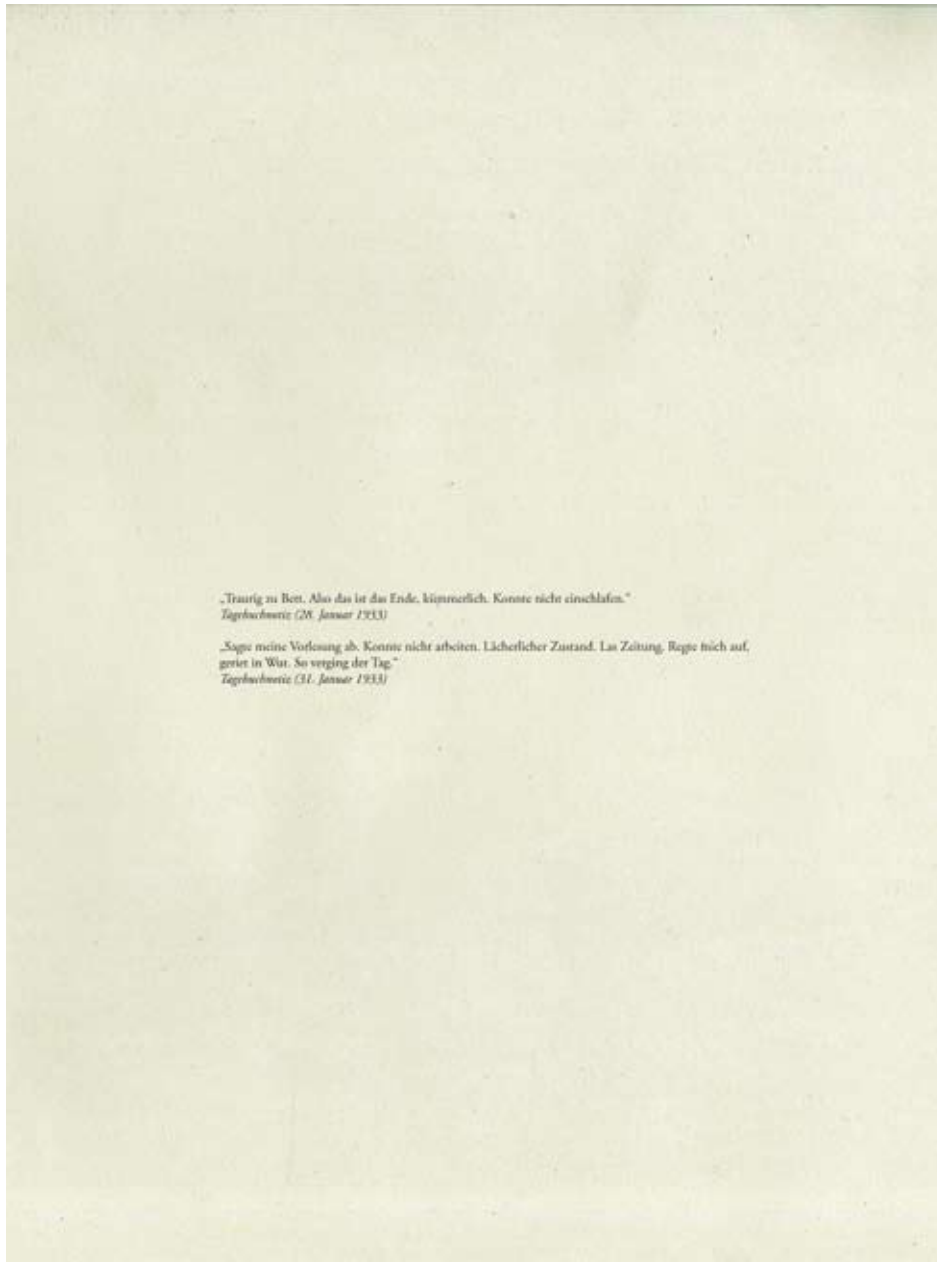


Carl Schmitt 1888-1985

Digital print on paper, 33cm x 22,5cm, 2008



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008

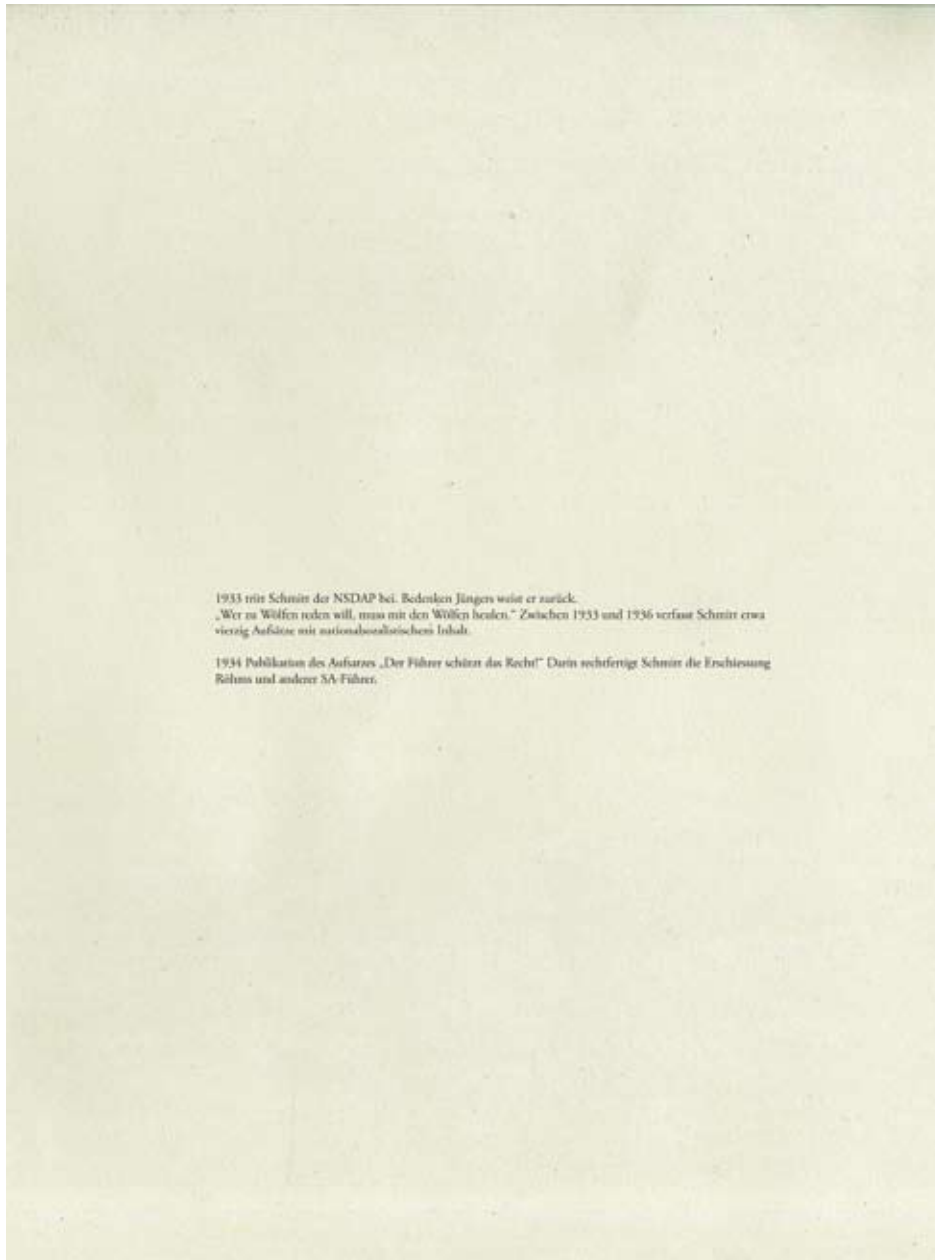


„Traurig zu Bett. Also das ist das Ende, kümmerlich. Konnte nicht einschlafen.“
Tagebuchnotiz (28. Januar 1933)

„Sagte meine Vorlesung ab. Konnte nicht arbeiten. Lächerlicher Zustand. Las Zeitung. Regte mich auf, geriet in Wut. So verging der Tag.“
Tagebuchnotiz (31. Januar 1933)

„Traurig zu Bett. Also das ist das Ende, kümmerlich. Konnte nicht einschlafen.“
Tagebuchnotiz (28. Januar 1933)

„Sagte meine Vorlesung ab. Konnte nicht arbeiten. Lächerlicher Zustand. Las Zeitung. Regte mich auf, geriet in Wut. So verging der Tag.“
Tagebuchnotiz (31. Januar 1933)

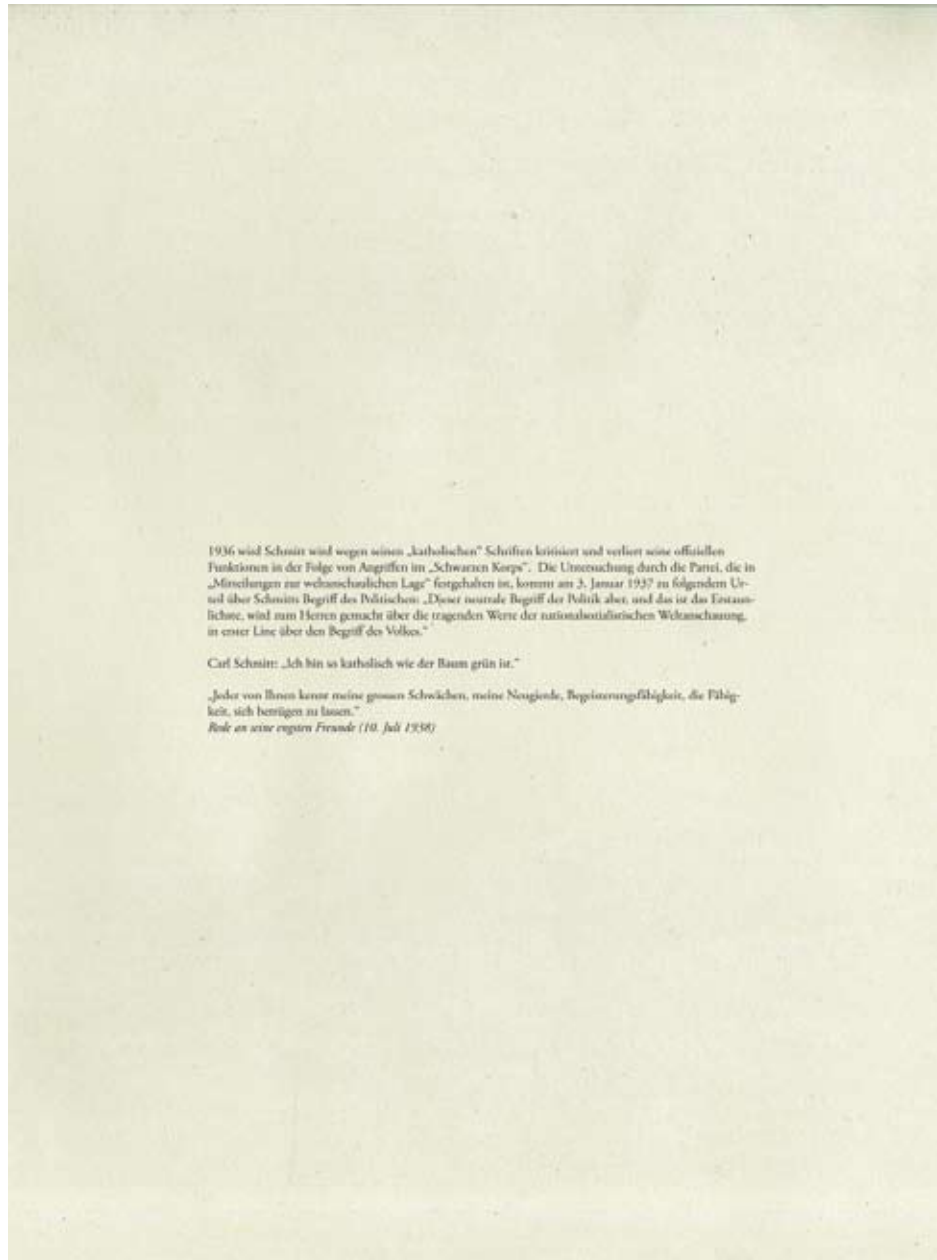


1933 tritt Schmitt der NSDAP bei. Bedenken Jüngers weist er zurück.
„Wer zu Wölfen reden will, muss mit den Wölfen heulen.“ Zwischen 1933 und 1936 verfasst Schmitt etwa vierzig Aufsätze mit nationalsozialistischem Inhalt.

1934 Publikation des Aufsatzes „Der Führer schützt das Recht!“ Darin rechtfertigt Schmitt die Erschiessung Röhm und anderer SA-Führer.

1933 tritt Schmitt der NSDAP bei. Bedenken Jüngers weist er zurück.
„Wer zu Wölfen reden will, muss mit den Wölfen heulen.“ Zwischen 1933 und 1936 verfasst Schmitt etwa vierzig Aufsätze mit nationalsozialistischem Inhalt.

1934 Publikation des Aufsatzes „Der Führer schützt das Recht!“ Darin rechtfertigt Schmitt die Erschiessung Röhm und anderer SA-Führer.

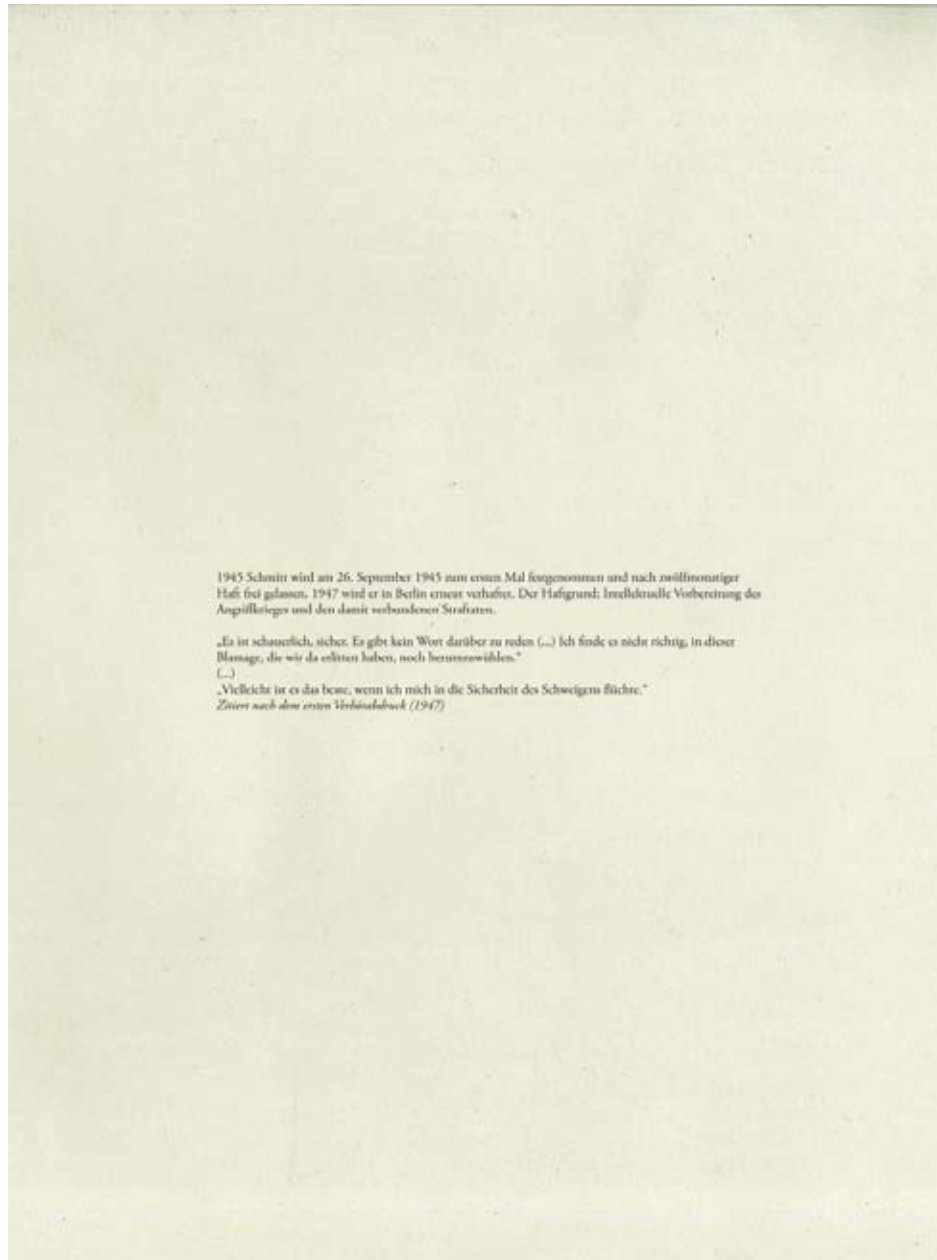


1936 wird Schmitt wird wegen seinen „katholischen“ Schriften kritisiert und verliert seine offiziellen Funktionen in der Folge von Angriffen im „Schwarzen Korps“. Die Untersuchung durch die Partei, die in „Mitteilungen zur weltanschaulichen Lage“ festgehalten ist, kommt am 3. Januar 1937 zu folgendem Urteil über Schmitts Begriff des Politischen: „Dieser neutrale Begriff der Politik aber, und das ist das Erstaunlichste, wird zum Herren gemacht über die tragenden Werte der nationalsozialistischen Weltanschauung, in erster Linie über den Begriff des Volkes.“

Carl Schmitt: „Ich bin so katholisch wie der Baum grün ist.“

„Jeder von Ihnen kennt meine grossen Schwächen, meine Neugierde, Begeisterungsfähigkeit, die Fähigkeit, sich betrügen zu lassen.“

Rede an seine engsten Freunde (10. Juli 1938)



1945 Schmitt wird am 26. September 1945 zum ersten Mal festgenommen und nach zwölfmonatiger Haft frei gelassen. 1947 wird er in Berlin erneut verhaftet. Der Haftgrund: Intellektuelle Vorbereitung des Angriffkrieges und den damit verbundenen Straftaten.

„Es ist schauerlich, sicher. Es gibt kein Wort darüber zu reden (...) Ich finde es nicht richtig, in dieser Blamage, die wir da erlitten haben, noch herumzuwühlen.“

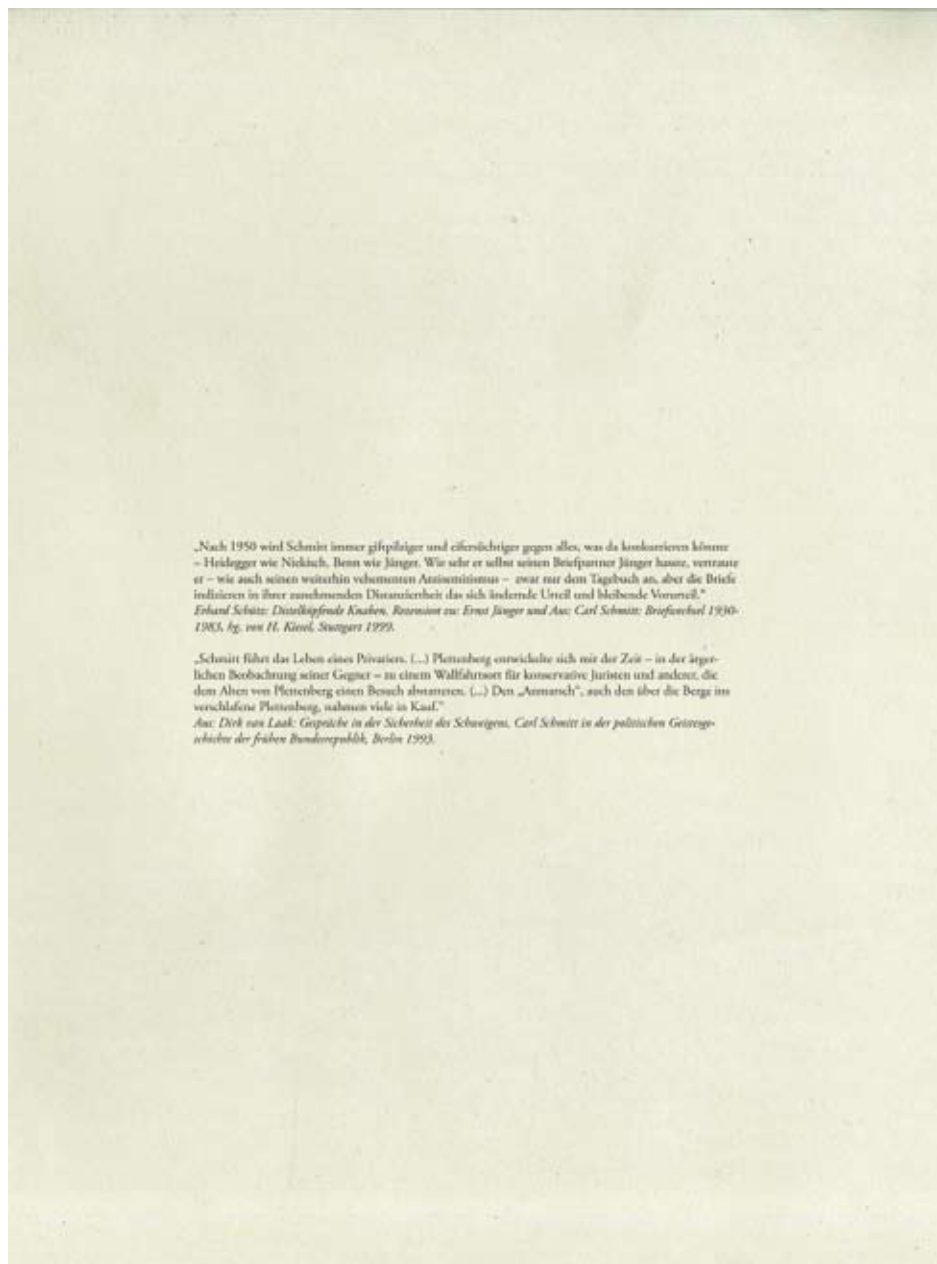
(...)

„Vielleicht ist es das beste, wenn ich mich in die Sicherheit des Schweigens flüchte.“

Zitiert nach dem ersten Verhörabdruck (1947)



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008

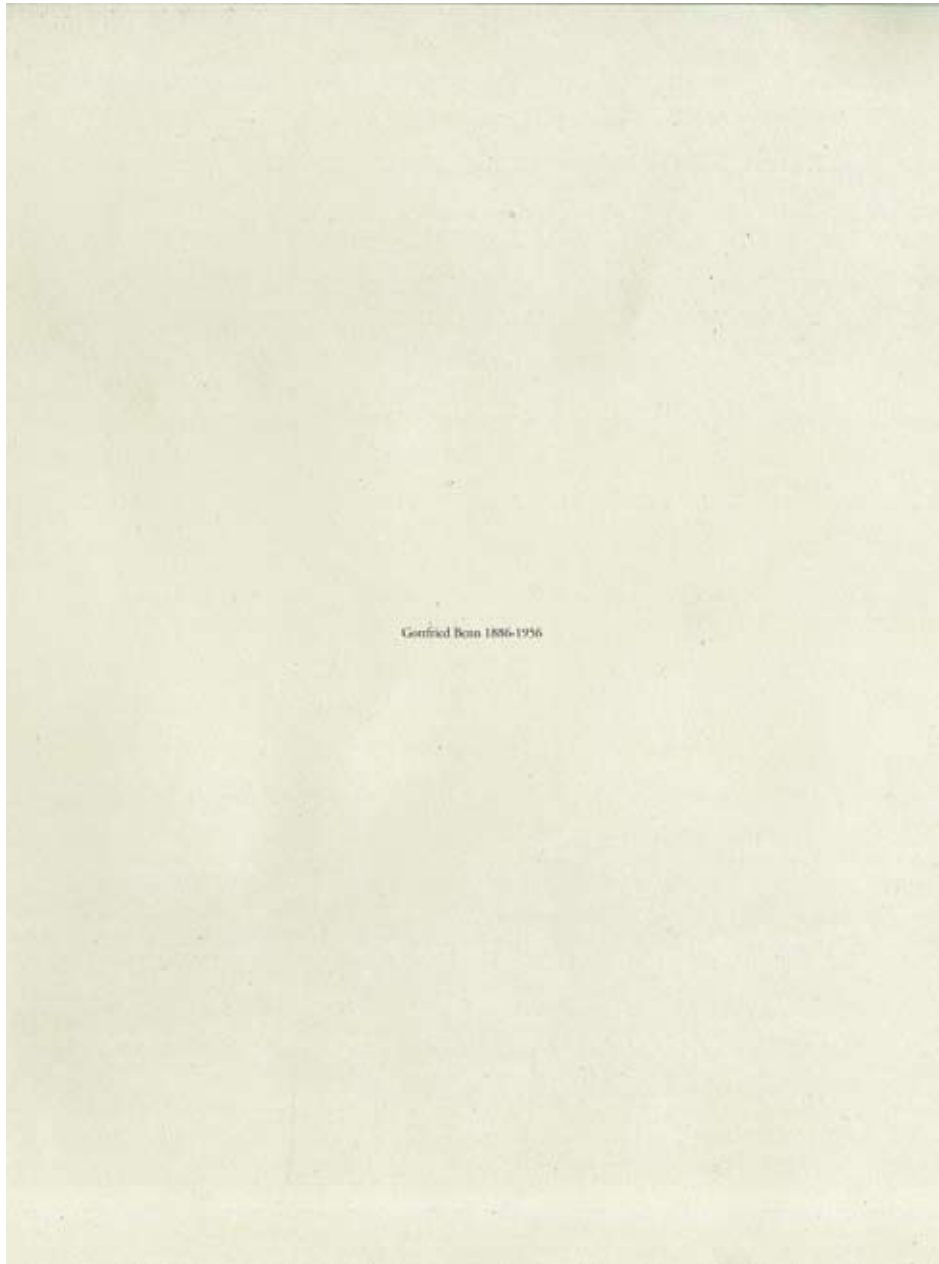


„Nach 1950 wird Schmitt immer giftpilziger und eifersüchtiger gegen alles, was da konkurrieren könnte – Heidegger wie Niekisch, Bann wie Jünger. Wie sehr er selbst seinen Briefpartner Jünger hasste, vertraute er – wie auch seinen weiterhin vehementen Antisemitismus – zwar nur dem Tagebuch an, aber die Briefe indizieren in ihrer zunehmenden Distanziertheit das sich ändernde Urteil und bleibende Vorurteil.“ *Erhard Schütz: Distelköpfende Knaben, Rezension zu: Ernst Jünger und Aus: Carl Schmitt: Briefwechsel 1930-1983, hg. von H. Kiesel, Stuttgart 1999.*

„Schmitt führt das Leben eines Privatiers. (...) Plettenberg entwickelte sich mit der Zeit – in der ärgerlichen Beobachtung seiner Gegner – zu einem Wallfahrtsort für konservative Juristen und anderer, die dem Alten von Plettenberg einen Besuch abstatteten. (...) Den „Anmarsch“, auch den über die Berge ins verschlafene Plettenberg, nahmen viele in Kauf.“
Aus: Dirk van Laak: Gespräche in der Sicherheit des Schweigens, Carl Schmitt in der politischen Geistesgeschichte der frühen Bundesrepublik, Berlin 1993.



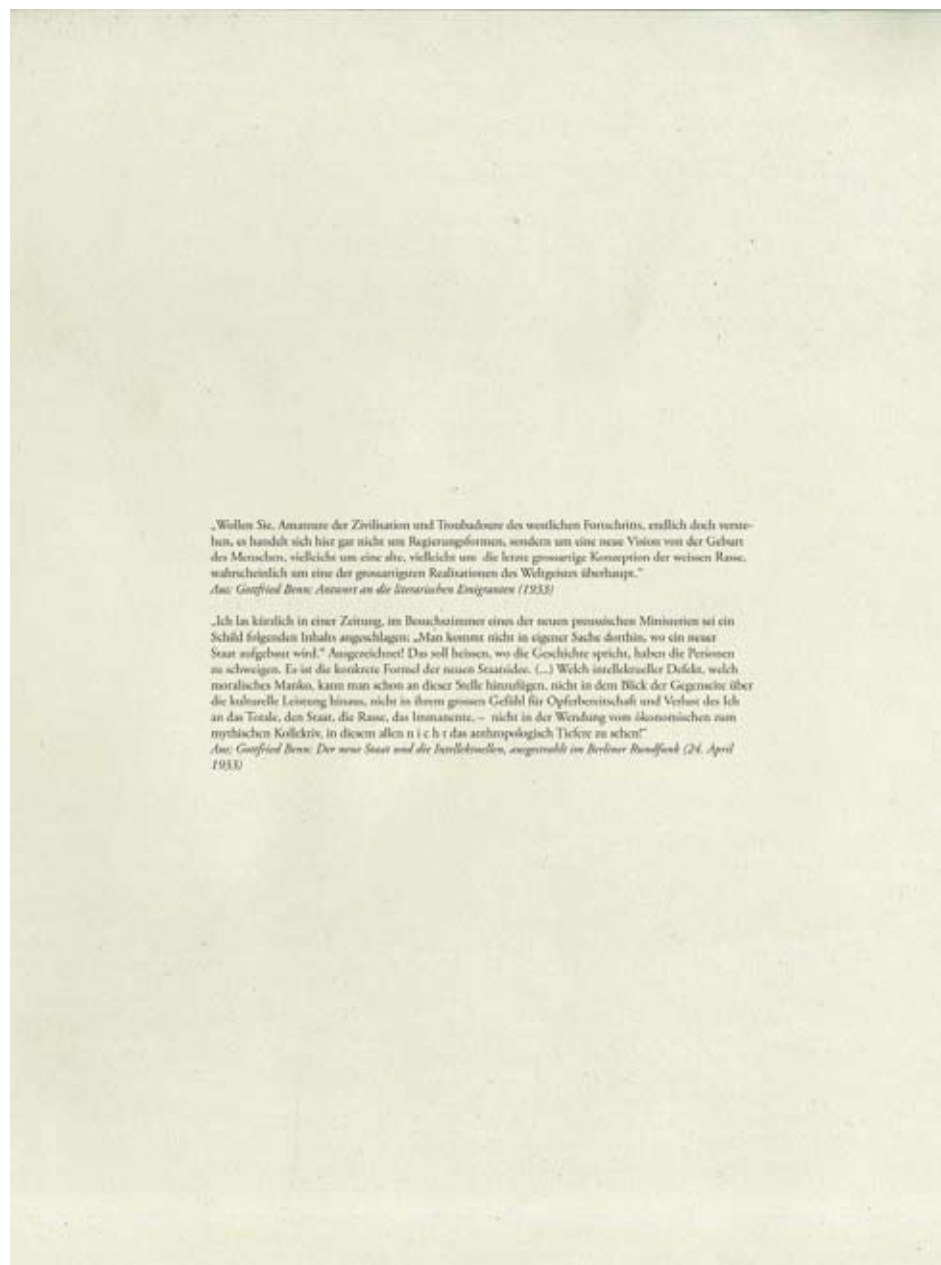
Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



Gottfried Benn 1886-1956



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008

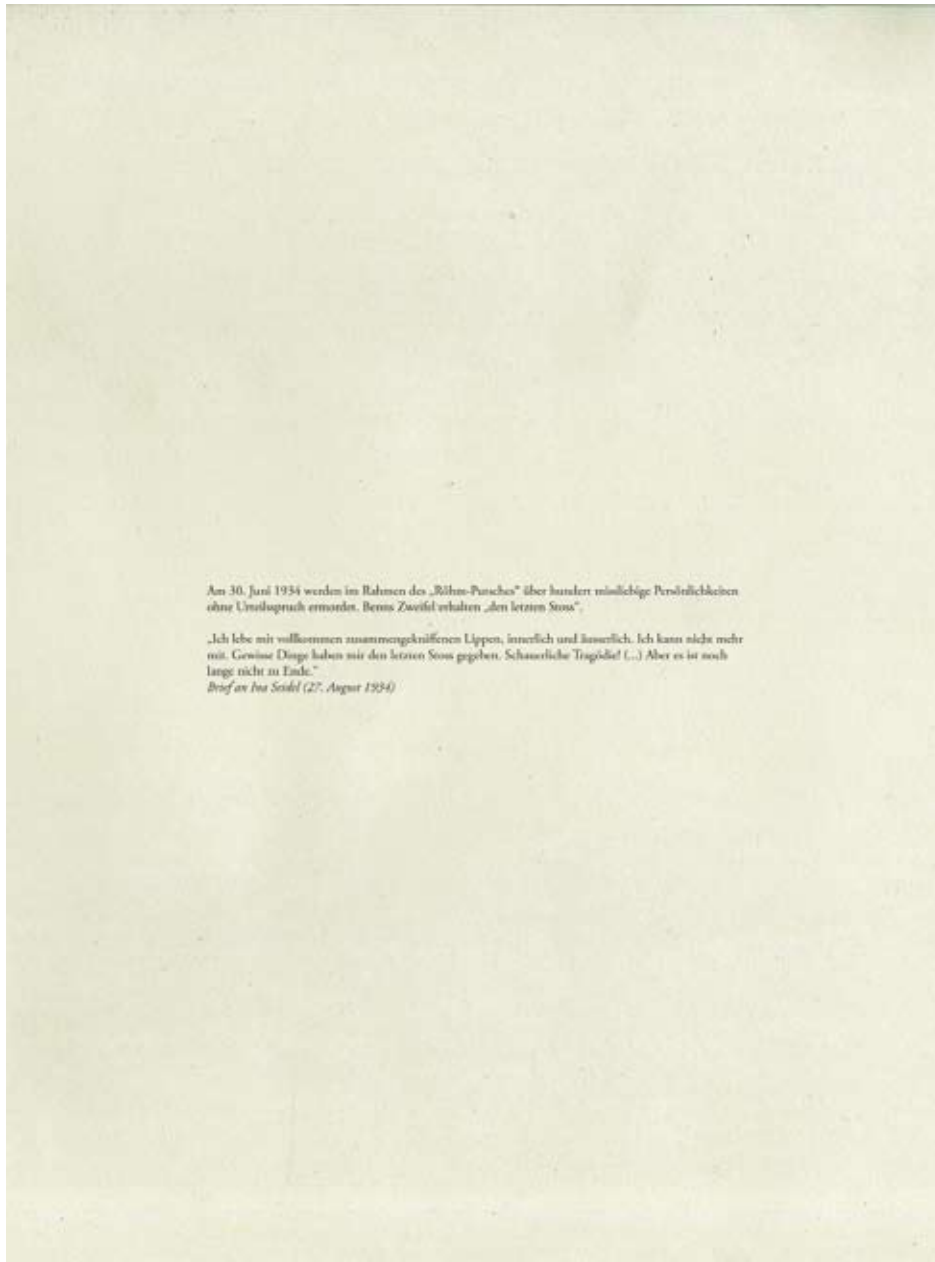


„Wollen Sie, Amateure der Zivilisation und Troubadoure des westlichen Fortschritts, endlich doch verstehen, es handelt sich hier gar nicht um Regierungsformen, sondern um eine neue Vision von der Geburt des Menschen, vielleicht um eine alte, vielleicht um die letzte grossartige Konzeption der weissen Rasse, wahrscheinlich um eine der grossartigsten Realisationen des Weltgeistes überhaupt.“

Aus: Gottfried Benn: Antwort an die literarischen Emigranten (1933)

„Ich las kürzlich in einer Zeitung, im Besuchszimmer eines der neuen preussischen Ministerien sei ein Schild folgenden Inhalts angeschlagen: „Man kommt nicht in eigener Sache dorthin, wo ein neuer Staat aufgebaut wird.“ Ausgezeichnet! Das soll heissen, wo die Geschichte spricht, haben die Personen zu schweigen. Es ist die konkrete Formel der neuen Staatsidee. (...) Welch intellektueller Defekt, welches moralisches Manko, kann man schon an dieser Stelle hinzufügen, nicht in dem Blick der Gegenseite über die kulturelle Leistung hinaus, nicht in ihrem grossen Gefühl für Opferbereitschaft und Verlust des Ich an das Totale, den Staat, die Rasse, das Immanente, – nicht in der Wendung vom ökonomischen zum mythischen Kollektiv, in diesem allen nicht das anthropologisch Tiefere zu sehen!“

Aus: Gottfried Benn: Der neue Staat und die Intellektuellen, ausstrahlt im Berliner Rundfunk (24. April 1933)



Am 30. Juni 1934 werden im Rahmen des „Röhm-Putsches“ über hundert missliebige Persönlichkeiten ohne Urteilsspruch ermordet. Bennis Zweifel erhalten „den letzten Stoss“.

„Ich lebe mit vollkommen zusammengekniffenen Lippen, innerlich und äusserlich. Ich kann nicht mehr mit. Gewisse Dinge haben mir den letzten Stoss gegeben. Schauerliche Tragödie! (...) Aber es ist noch lange nicht zu Ende.“
Brief an Ina Seidel (27. August 1934)

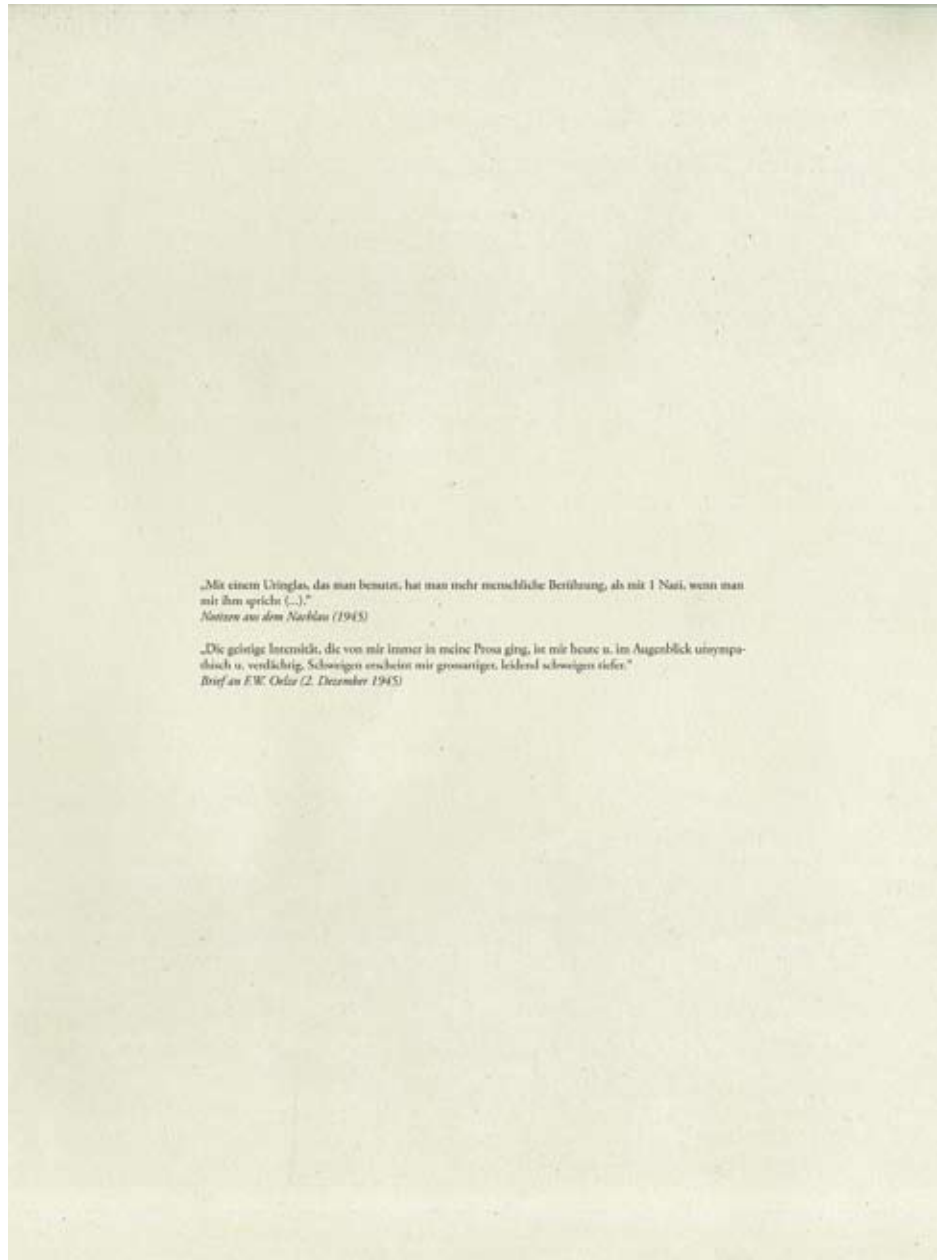
Am 30. Juni 1934 werden im Rahmen des „Röhm-Putsches“ über hundert missliebige Persönlichkeiten ohne Urteilsspruch ermordet. Bennis Zweifel erhalten „den letzten Stoss“.

„Ich lebe mit vollkommen zusammengekniffenen Lippen, innerlich und äusserlich. Ich kann nicht mehr mit. Gewisse Dinge haben mir den letzten Stoss gegeben. Schauerliche Tragödie! (...) Aber es ist noch lange nicht zu Ende.“

Brief an Ina Seidel (27. August 1934)



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



„Mit einem Uringlas, das man benutzt, hat man mehr menschliche Berührung, als mit 1 Nazi, wenn man mit ihm spricht (...).“
Notizen aus dem Nachlass (1945)

„Die geistige Intensität, die von mir immer in meine Prosa ging, ist mir heute u. im Augenblick unsympathisch u. verdächtig. Schweigen erscheint mir grossartiger, leidend schweigen tiefer.“
Brief an F.W. Oelze (2. Dezember 1945)

„Mit einem Uringlas, das man benutzt, hat man mehr menschliche Berührung, als mit 1 Nazi, wenn man mit ihm spricht (...).“

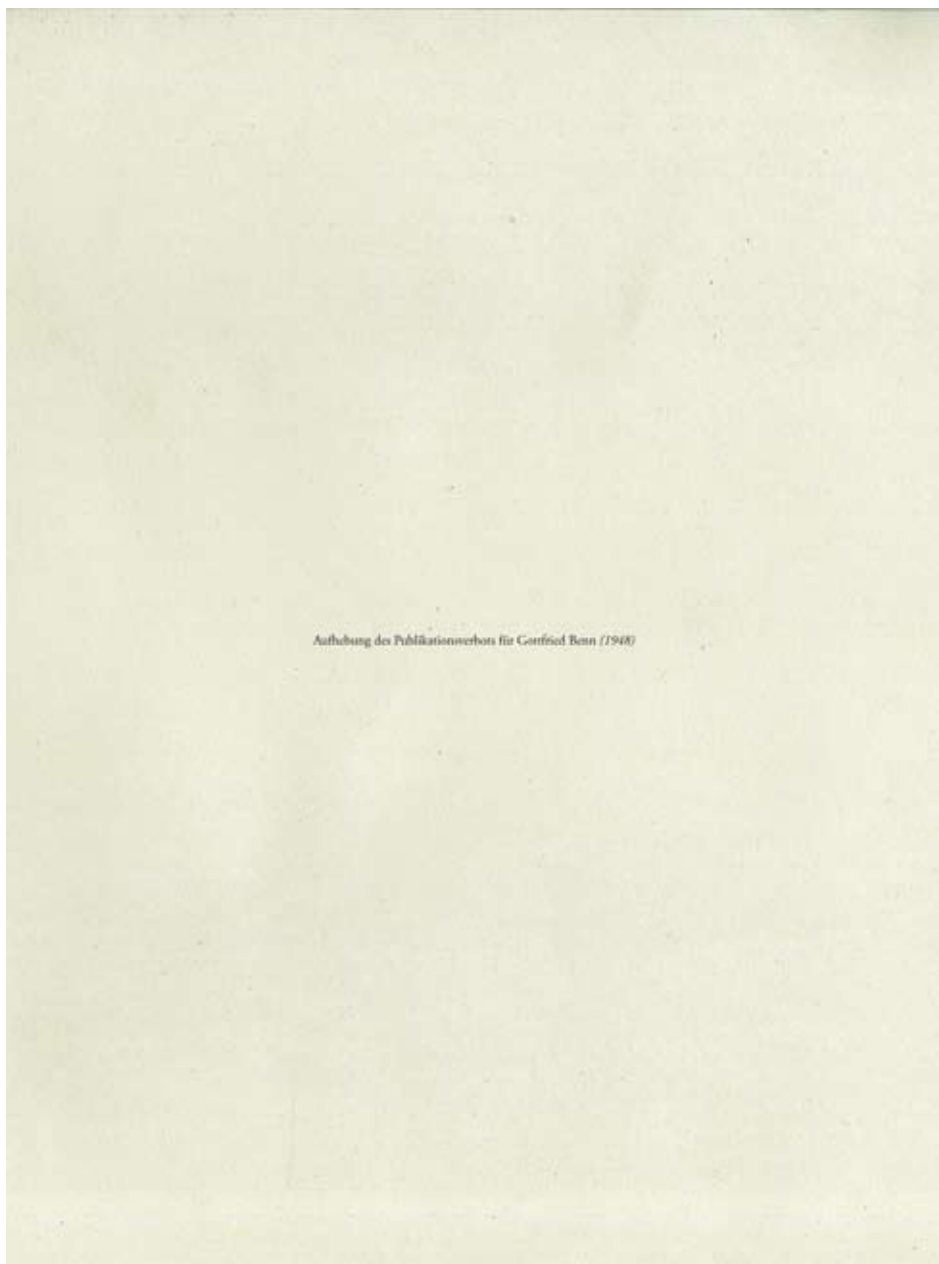
Notizen aus dem Nachlass (1945)

„Die geistige Intensität, die von mir immer in meine Prosa ging, ist mir heute u. im Augenblick unsympathisch u. verdächtig, Schweigen erscheint mir grossartiger, leidend schweigen tiefer.“

Brief an F.W. Oelze (2. Dezember 1945)



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



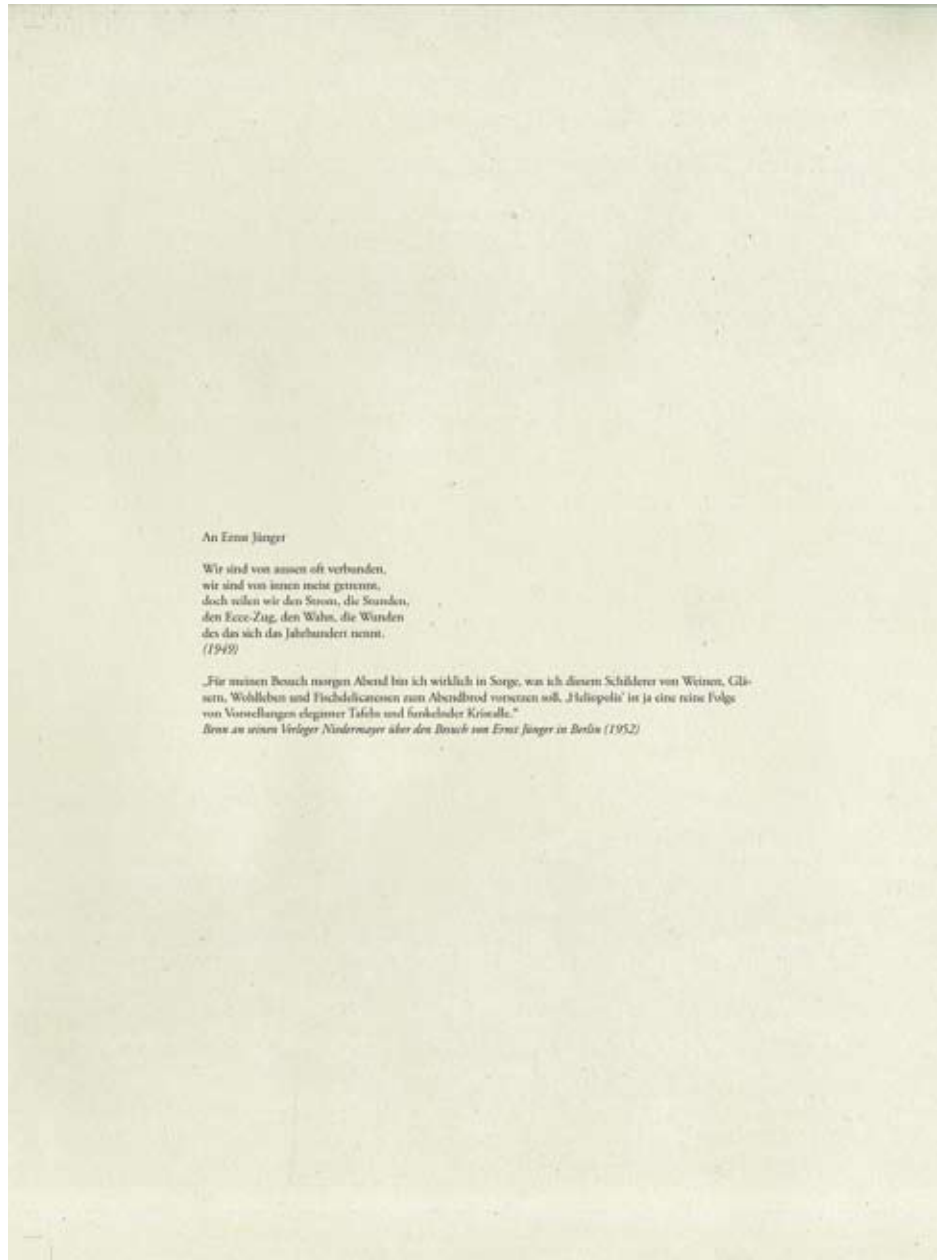
Aufhebung des Publikationsverbots für Gottfried Benn (1948)

Aufhebung des Publikationsverbots für Gottfried Benn (1948)

Digital print on paper, 33cm x 22,5cm, 2008



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008



An Ernst Jünger

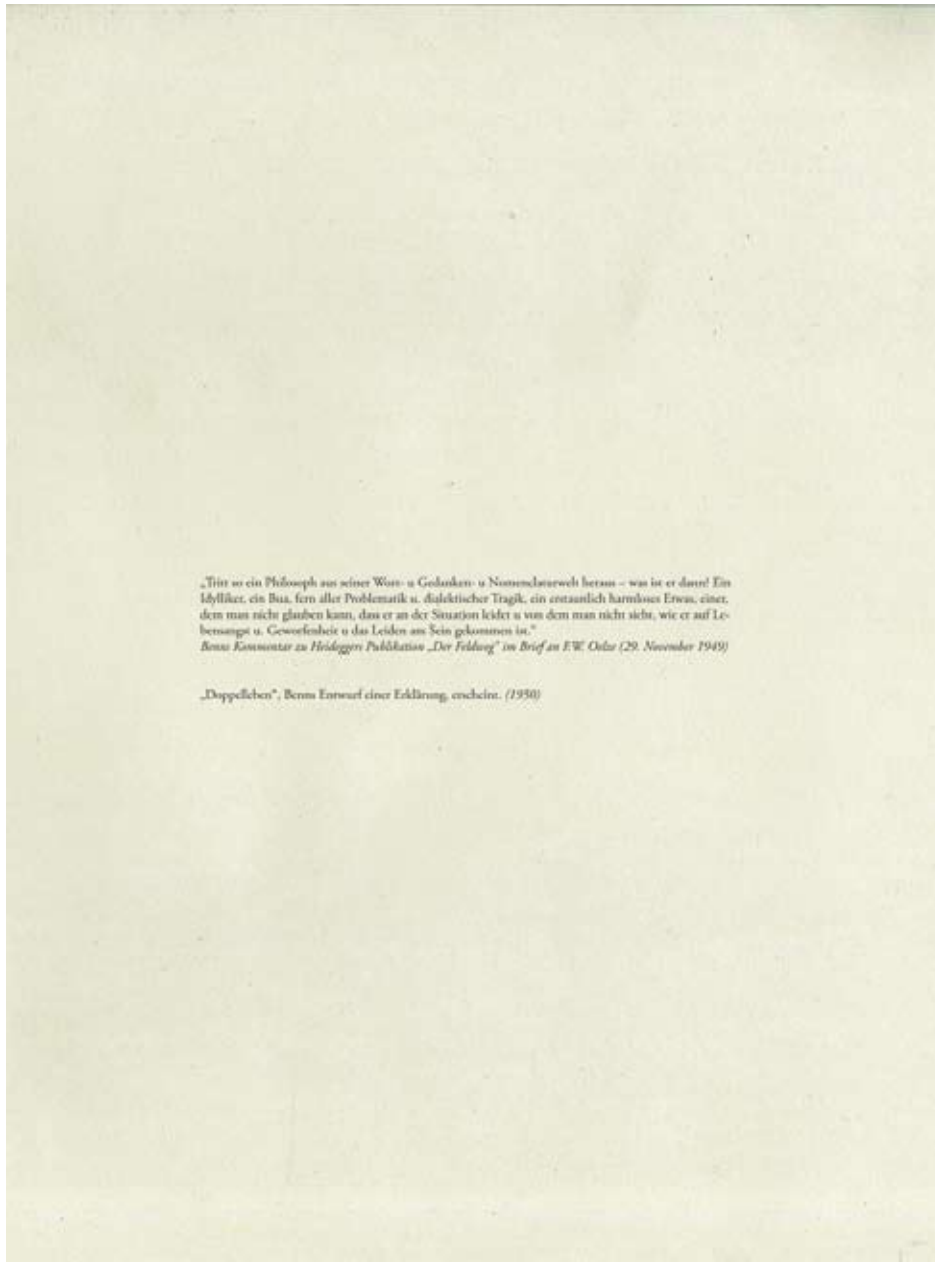
Wir sind von aussen oft verbunden,
wir sind von innen meist getrennt,
doch teilen wir den Strom, die Stunden,
den Ecce-Zug, den Wahn, die Wunden
des das sich das Jahrhundert nennt.
(1949)

„Für meinen Besuch morgen Abend bin ich wirklich in Sorge, was ich diesem Schilderer von Weinen, Gläsern, Wohlleben und Fischdelicatessen zum Abendbrod vorsetzen soll. ‚Heliopolis‘ ist ja eine reine Folge von Vorstellungen eleganter Tafeln und funkelnder Kristalle.“
Benn an seinen Verleger Niedermayer über den Besuch von Ernst Jünger in Berlin (1952)

An Ernst Jünger

Wir sind von aussen oft verbunden,
wir sind von innen meist getrennt,
doch teilen wir den Strom, die Stunden,
den Ecce-Zug, den Wahn, die Wunden
des das sich das Jahrhundert nennt.
(1949)

„Für meinen Besuch morgen Abend bin ich wirklich in Sorge, was ich diesem Schilderer von Weinen, Gläsern, Wohlleben und Fischdelicatessen zum Abendbrod vorsetzen soll. ‚Heliopolis‘ ist ja eine reine Folge von Vorstellungen eleganter Tafeln und funkelnder Kristalle.“
Benn an seinen Verleger Niedermayer über den Besuch von Ernst Jünger in Berlin (1952)



„Tritt so ein Philosoph aus seiner Wort- u Gedanken- u Nomenclaturwelt heraus – was ist er dann? Ein Idylliker, ein Bua, fern aller Problematik u. dialektischer Tragik, ein erstaunlich harmloses Etwas, einer, dem man nicht glauben kann, dass er an der Situation leidet u von dem man nicht sieht, wie er auf Lebensangst u. Geworfenheit u das Leiden am Sein gekommen ist.“
Benns Kommentar zu Heideggers Publikation „Der Feldweg“ im Brief an F.W. Oelze (29. November 1949)

„Doppelleben“, Benns Entwurf einer Erklärung, erscheint. (1950)



Drawing, pencil and black pen on paper, 33cm x 45cm, 2008